

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1939

24.10.1939 (No. 292)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H. Karlsruhe a. M. Verlagsgebäude: Häuserhof...

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Neuer Rhein- und Kinzigbote General-Anzeiger für Südwestdeutschland Sardi-Anzeiger Karlsruhe, Dienstag, den 24. Oktober 1939

Verkaufspreis 10 Pf. Bezugspreis: Monatl. 2.- RM u. der „SP-Sonntagspost“...

Aussichtsloses Werben um Italien

Italien quittiert englisch-französische Spaltungsversuche mit scharfer Ironie

Rom, 24. Okt. Am Vorabend der Danziger Rede des Reichsaussenministers v. Ribbentrop gilt das Interesse der italienischen Presse hauptsächlich den politischen Vorgängen in den verschiedenen Hauptstädten...

aber den Balken im eigenen Auge nicht sehen; denn während man Deutschland immer noch den Versuch andichte, Frankreich von England trennen zu wollen...

Politische Rundschau

Churchills lächerliche Antwort auf eine der 5 Fragen Dr. Goebbels'

In allen Sprachen der Welt ist in der Nacht vom Montag die schwere Anklage über den Aktor geangenen, die Reichsminister Dr. Goebbels gegen Winston Churchill wegen der „Athenia“ erhoben hat...

Churchill vor dem Tribunal der Weltmeinung

Italien: Die Anklage des Reichsministers Dr. Goebbels gegen den Kriegsheld und Fallschirmjäger Churchill hat auch in der italienischen Presse das größte Aufsehen erregt...

Anklagen wegen Verletzung der „Athenia“, die auf Befehl Churchills erfolgt sei, der ganzen Welt zur Kenntnis gegeben habe...

Belgien: Auch die meisten belgischen Blätter geben die Ausführungen von Dr. Goebbels mit ziemlicher Ausführlichkeit wieder...

Dänemark: Auch die meisten Kopenhagener Blätter geben die Anklagerede von Dr. Goebbels ausführlich wieder...

Holland: Die holländischen Blätter bringen an hervorragender Stelle die Ausführungen des Reichsministers Dr. Goebbels...

Kriegsberichterstatter mit EK ausgezeichnet

Berlin, 24. Okt. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zehn gerade in Berlin anwesende Kriegsberichterstatter...

Von A bis Z erfunden und erlogen

„News Chronicle“ fälscht Führerbesprechung mit Sven Hedbin Berlin, 24. Okt. Die Londoner Zeitung „News Chronicle“ bringt eine Darstellung der kürzlich stattgefundenen privaten Unterredung zwischen dem Führer und Sven Hedbin...

Juden-Vermögensabgabe auf 25 v. H. erhöht

Berlin, 24. Okt. Den Juden war die Abgabe einer Kontribution von 1 Milliarde RM anverletzt worden. Da der bisherige Eingang der Zahlungen erwarten läßt, daß dieser Betrag nicht erreicht wird...

„Im Balkan nichts ohne Italien“

„Ankara-Vertrag enthält die Keime für mögliche internationale Komplikationen“

Rom, 24. Okt. Englands und Frankreichs verzweifelte Versuche, das Abkommen mit der Türkei als ein gegen niemand gerichtetes und ausschließlich dem Frieden dienendes Instrument darzustellen...

Letztland für verstärkten Handel mit Deutschland

Riga, 24. Okt. Der lettische Außenminister Munters erklärte auf einer Tagung sämtlicher Wirtschaftskammern Lettlands: Lettlands außenpolitische Lage habe sich grundlegend verändert...

„Giornale d'Italia“ schreibt, man könne nur sagen, daß Italien auch diese neue Episode, die sich in die verwirren Ereignisse des europäischen Krieges einreibe...

Durch englische Zeitungen läßt Churchill auf Umwegen erklären, die Rede von Dr. Goebbels sei zu phantastisch und zu propagandistisch...

Gewiß, ein Verteidigungsversuch findet sich in der halbamtlichen Filiale des Reuterbüros, und er ist so kennzeichnend, daß er zweifellos von Churchill kommt...

Die anderen Fragen aber bleiben noch offen. Dr. Goebbels hat darauf hingewiesen, daß es sich nicht um einen Fall Churchill, sondern um einen Fall England handle...

„Diesmal wird England die Zeche bezahlen müssen“

Es ist bezeichnend für die Stimmung in England, daß seit einigen Tagen die englische Presse sich die größte Mühe gibt, vor der gefährlichen Einbildung zu warnen...

In greller Deutlichkeit zeigt sich z. B. im „Observer“ diese Erkenntnis, daß es England in erster Linie sein wird, das diesmal den Krieg führen und halten soll...

Greiser Gauleiter des Warthe-Gaues

Berlin, 24. Okt. Der Führer hat den bisherigen Senatspräsidenten von Danzig, Pa. Arthur Greiser, zum Gauleiter des Warthe-Gaues ernannt.

Gauleiter Arthur Greiser wurde am 22. Januar 1897 in Schroda (Posen) geboren. Im November 1930 wurde er zum stellvertretenden Gauleiter von Danzig ernannt...

König Boris empfing den bisherigen Ministerpräsidenten Koffeianow und beauftragte ihn, das neue Kabinett zu bilden.

England die Zechen werde bezahlen müssen. Noch habe der eigentliche Kampf nicht begonnen. Aber die Stunde der Entscheidung könne jeden Augenblick schlagen. Bei der ungeheuren Leistungsfähigkeit der deutschen Rüstungsindustrie, die sich in diesem Falle ausschließlich auf die U-Boot-Waffe und die Luftwaffe konzentrieren könne, werde es letzten Endes „auf ein gigantisches Duell zwischen der Produktionskraft der beiden Länder“ herauskommen. Garvin zweifelt daran, daß die britische Regierung die ganze Tragweite der Forderung erkannt habe.

Lord Donegall entdeckt das Geheimnis der „Arc Royal“

„Londan Dispatch“ hat endlich herausgefunden, was mit der „Arc Royal“ los ist. Seine Entdeckung, ein wahres Ei des Columbus, ist so originell, daß sie sicher ein dankbares Gesächter in der ganzen Welt ernten wird. Die Aufklärung wird von einem gewissen Lord Donegall gegeben, der in friedlicheren Zeiten der Gesellschaftsberichterstattung dieses Blattes zu sein pflegte. Der deutsche Rundfunk fragte immer noch Herrn Churchill, so meint Lord Donegall, wo denn die „Arc Royal“ sei. „Ich brauche nicht Herrn Churchill zu fragen“, meint der ehemalige Salon- und Clubreporter, „denn ich

weiß ganz genau, was hinter der ganzen Geschichte steckt.“ Und dann enthüllt er das Geheimnis. Das Ganze beruhe auf einer optischen Täuschung der deutschen Flieger, die sich unwillkürlich geirrt hätten. In dem Augenblick nämlich, als die deutschen Flugzeuge die „Arc Royal“ angegriffen hätten, habe sich diese stark überlegt, „infolge der großen Geschwindigkeit, mit der das Steuer herumgeworfen wurde.“ Diese momentane „schiefe Lage“ des Schiffes habe die deutschen Flieger zu der Annahme verleitet, das Schiff sei von einer Bombe getroffen und habe Schlagseite. Nun aber kommt das Schicksal in Lord Donegalls Aufklärung. Die deutschen Flieger, „an sich unständige Kerle“, hätten aber ihren Irrtum eingesehen. Inzwischen habe sich aber bereits die offizielle deutsche Propaganda des Falles bemächtigt. Die deutschen Flieger hätten daraufhin in der Nähe des Piegörtes der „Arc Royal“ eine Boje abgemerzt mit einem Brief, in dem sie in schamloser Weise um Entschuldigung baten für ihre Irrtumsmeldung, die England so viel Harm verurteilt hätte. Angefichts eines solchen Tobats verbleibt uns nur die Vermutung, daß der edle Lord sich in einer reichlich „schiefen Lage“ befand, als ihm im Klubstisch seine Erleuchtung dämmerte. Solchen Tobat dürfte nicht einmal der an starke Zigarren gewöhnte Churchill vertragen!

Zwischen Bunker und Grenze

Befehl in den vordersten Linien des Westens — Am Binde haben entlang zum Gefechtsstand

NSK . . . am Westwall, im Oktober 1939 (PK).

Wieder weinte der Himmel! Den ganzen Tag. Grau und schwer hängen die Wolken über dem Land im Westen, und man könnte meinen, daß der große, schmutze Gulsthorf, auf dem wir stehen, eben aus diesem Grunde auch sein einfüßiges, kieliges Gesicht zeigt.

Diese ungewöhnliche Ruhe hat aber einen anderen Grund. Es ist Krieg, und da drüben, wo der dunkle Lannwald gegen den bleigrauen Himmel steht, liegt schon Frankreich. Dort wartet der Poilu in den Gräben und Unterständen darauf, daß dieser furchtbare Fluch eines Kampfes ohne Ziel von ihm abgemendet werde . . .

400 Meter vor der Grenze

„Wollen Sie heute mit nach vorn?“ fragt mich der Oberleutnant, „ganz nach vorn zum Kampfangefechtsstand?“ „Jawoll, Herr Oberleutnant, wir wollen!“

„Dann also los!“

Bald liegen die ersten Panzerperren und Höckerhinder-nisse schon hinter uns. Das heißt, zum Feind gesehen, sind es die letzten und als unsere Schritte hart über die toten-stille, regenfeuchte Asphaltstraße klingen, als Busch, Wald und Strauch unwirksam im Nebel verschwimmen, da wandern unsere Gedanken zurück und die Pulse schlagen schneller: denn hinter uns liegt tiefgestaffelt der unüberwindliche Wall aus Stahl und Beton, hinter uns steht unsere siegreiche Wehrmacht — und vor uns liegen unsere tapferen Vorposten.

Nun sind es nur noch wenige hundert Meter bis zur Grenze. Vints vor uns hat die Natur ein unüberwindliches Hindernis für Panzerwagen geschaffen: ein schmaler Bach wurde durch Stauung und Regen zum breiten, tiefen Fluß. Ruhig spiegelt sich der graue Herbsthimmel im stillen Wasser, es ist, als könnte man das leise „Kling-Klang“ jedes einzelnen Tropfens vernehmen.

Da rollt plötzlich zu unserer Rechten dumpfer Donner durch das Tal. Noch einmal . . . und noch einmal aber nach einigen Minuten ist auch die Artillerie wieder verstummt. Das ist der Krieg im Westen, aber nicht immer — und vor allem nicht in den Nächten — ist es so.

Die Tarnkappe des Grenzdorfs

Nun sind wir im Grenzdorf, bei den letzten deutschen Häusern, am Zollhaus. Ausgestorben, verlassen, alles! Aber hier, steht das nicht so aus, als hätte ein wütender Riese mit einem Faustschlag auf das Pflaster geschlagen, daß die Steine links und rechts spritzten? Die wütende Faust war eine Granate, die der Franzmann herübergeschickte, für die natürlich prompt die passende Antwort kam.

„Vor acht Tagen hätten wir es nicht wagen dürfen, über diese Straße, die vom Feind eingesehen wird, zu gehen“, meint der Oberleutnant zu meiner Rechten. „Inzwischen haben wir uns aber vor allem mit schneidigen Stokrupp-unternehmungen Respekt verschafft. Nun ist's wieder ruhiger geworden, hin und wieder bellt mal die Ari, aber im allgemeinen scheint man drüben keine große Lust zum Kämpfen zu haben.“ Verständlich!

Seit Wochen liegen unsere Gefechtsvorposten in diesem Ort. Der Feind nahm von der jenseitigen Höhe, die auf französischem Boden liegt, die Straße unter Feuer, schon auf jeden einzelnen Mann. Was machten unsere Vandalen? Sie erfinden eine „Tarnkappe“, sie bauten einen Weg, der durch einen weichen Bindfaden gekennzeichnet und scheinbar der eigenartige Weg ist, den die ganze Wehrmacht bestift. Man kann ihn in finsternen Nächten finden, braucht nur am Faden entlangzutasten und, ohne vom Feinde eingesehen zu werden, erreicht man den Gefechtsstand am jenseitigen Ausgang des Ortes.

Am Faden durch das Labyrinth

In einem Keller beginnt er. Ein großes Loch in der Wand führt nach draußen, hart an der Hinterwand des Hauses vorbei, eine Scheune nimmt uns auf, dann geht's wieder im Sid-Zack-Kurs durch einen niedrigen Stall hinein in des Kellers unterirdische Gewölbe, immer weiter, durch einen unheimlich schwarzen Gang, in dem die Hand tastend den weichen Faden sucht. Nun quetschen wir uns wieder bei Tageslicht durch einen kaum 50 Zentimeter breiten aber über 30 Meter langen Höhlspfad, hüfchen durch Keller und Gewölbe und erreichen nach abenteuerlicher Irrfahrt endlich den Gefechtsunterstand, in dem nur zwei Petroleumlampen ein farges Licht spenden. Jetzt können wir aber dem Feind ins Nest schauen, und haben das Bewußtsein, daß der von unserem Kommen keine Ahnung hat. Aber wenn er sich mal bei Fenster der ersten Häuser näher anschauen würde — die Sandsäcke und die schwarzen Mündungsrohre — dann würde ihm vielleicht eine furchtbare Ahnung kommen.

„In rabenschwarzen Nächten, wie jetzt, wagt er sich doch bis in unser Dorf“, erzählt uns der Feldwebel eines Stoktrupps, „und so müssen wir besonders des Nachts auf Draht sein, denn 400 Meter sind schnell zurückgelegt“. Um an einen deutschen Gefechtsunterstand heranzukommen, muß der Feind jedoch nicht nur über richtige Kerle, sondern auch über allerlei Duzel verfügen. 400 Meter sind wohl kurz, können aber für den Gegner tausenderlei unangenehme Überraschungen bergen. Und sie bergen solche Überraschungen!

Der Poilu will nicht . . .

Da liegt nun das Land! Friedlich und still! 20 Meter vor uns flattern ein paar Föhner — französische Föhner, die von drüben überliefen, und von denen unter Landfern behauptet wird, daß sie schon kärmten, wenn sie eine Feldmähre sehen (auch verständlich): 50 Meter vor uns Trichter neben Trichter, Granatlöcher, Zeichen des Krieges; wieder 50 Meter weiter die Weide einer im Minensfeld freizierten Kuh . . . und wieder 100 Meter weiter, in dem Angelbaum, der kindliche Baumbeobachter. Er wird uns in dieser Minute bestimmt sehen . . . warum er nicht schießt? Nun, wir ahnen es: er ist ein Mann aus dem Volke, und im Grunde hat er jene internationalen Kriegsbefehle genau so wie wir . . . der Poilu will nicht für Englands Geldsack verbluten . . .

„Südafrika muß freie eigene Republik werden“

Schärfste Afrikaner-Kritik an der Regierung Smuts — „Alle Bindungen mit England zerbrochen“

Amsterdam, 24. Okt. Wie aus Südafrika gemeldet wird, werden dort im ganzen Lande täglich Versammlungen abgehalten, in denen die Politik der Regierung Smuts einer scharfen Kritik unterzogen wird. Insbesondere wird die Tatsache, daß Südafrika vor den britischen Kriegswagen gespannt worden sei, aufs schärfste gegeißelt und immer stärker wird der Wunsch zum Ausdruck gebracht, alle Bindungen mit England zu zerbrechen und eine freie eigene Republik zu schaffen.

So berichtet die Zeitung „Die Bürger“, daß vor etwa 2500 Angehörigen des Wahlkreises Rustenburg Mr. Strudon, Parlamentsabgeordneter für Waterberg, in einer Ansprache gesagt habe: Die Verwirklichung unserer afrikanischen Republik komme immer näher und näher, General Smuts habe durch sein Auftreten in jüngster Zeit einen gewaltigen Stoß in der Richtung zur Verwirklichung dieses Ideals gegeben. Er, der Redner, hoffe, daß auch General Smuts noch solange leben werde, um die Flagge des freien und unabhängigen südafrikanischen Frei-staates über diesem Lande zu sehen, denn dies würde zweifellos die schwerste und die gerechteste Strafe für ihn sein.

S. Vetter, Abgeordneter für Bodeholse, erklärte u. a. in einer Versammlung in de Kar, Südafrika wolle den Krieg nicht, denn ganz Polen sei keinen Tropfen afrikanischen Blutes wert. In derselben Versammlung erklärte Pieter Theron,

Parlamentsabgeordneter für Hoptown, die Afrikaner würden bald wieder an die Macht kommen, denn sie seien jetzt nach ihrer Einigung stärker denn je. Sobald das erfolgt sei, müsse der Posten des britischen Generalgouverneurs abgesetzt werden und auch die britischen Seestreitkräfte, die in Simonstad (Simonstown) liegen, müßten verschwinden.

Lieber gut und nicht zuviel, auch beim Rauchen!

ATIKAH 5^{er}

Die Besetzung der russischen Stützpunkte im Baltikum

Riga, 24. Okt. Am Sonntag trafen in Liban drei sowjet-russische Kriegsschiffe ein. Bekanntlich ist Liban auf Grund des sowjetrussisch-lettischen Beistandspaktes als Flottenstützpunkt für die sowjetrussische Flotte ansersehen worden.

In Rowno begannen am Montag die Verhandlungen der russischen Militärkommission mit der litauischen Militärkommission wegen der Ueberführung russischer Militärtruppen nach Litauen. Die russische Militärkommission ist, abgesehen von den Aufgaben, die sich aus dem gegenseitigen Beistandspakt ergeben, ermächtigt, das Gebiet von Wilna zu übernehmen.

Die Bewegungen der Sowjetrussen in Estland sind jetzt im wesentlichen abgeschlossen. Der Marsch der Abteilungen der Sowjetarmee auf die vertraglich vorzusehenden Standorte und Flugplätze hat sich völlig reibungslos vollzogen. Die einstige Bevölkerung wurde bereits aus dem Gebiet der russischen Stützpunkte evakuiert. Die russischen Pioniere haben mit dem Bau ihrer Kasernen begonnen, in denen die jetzt in Reval am Meer wohnenden Truppen untergebracht werden sollen. Der Generalkommandant der Ostsee-Flotte hält sich in Reval auf. Die Matrosen der vor Reval liegenden Kriegsschiffe haben Gelegenheit, Kino, Theater und Muziken zu besuchen. Der Ausgang der Matrosen wird von ihren Vorgesetzten scharf überwacht. Nachdem der Durchmarsch zu Ende geführt ist, sind die Straßen für den allgemeinen Verkehr freigegeben worden. Die eingesezte Polizei wurde zurückgezogen.

Die finnische Delegation, die von Staatsrat Paasikivi geführt wird, traf am Montagmorgen wieder in Moskau ein. Die Abordnung wird diesmal begleitet vom finnischen Finanzminister Tanner.

Ausbau des Wasserweges Dniep-Wolga

Moskau, 24. Okt. Schon seit geraumer Zeit wird von sowjetrussischen Regierungskreisen der Gedanke erwogen, den Wasserweg zwischen der Dniep und der Wolga auszubauen, um eine schnellere und bequemere Verbindung zwischen der Dniep und dem Kaspischen Meer zu schaffen und dadurch eine Entlastung des Bahntransports zu erreichen. Nach eingehender Prüfung hat man sich nun entschlossen, das sogenannte Mariensystem wieder herzustellen und auszubauen. Die Arbeiten an dem rund 1050 Kilometer langen, vielfach durch Klüfte und Seen führenden Mariensystem sind schon in Angriff genommen worden. Ein großer Teil der veralteten Schleusen und Kanäle soll durch neue ersetzt werden, die es ermöglichen, zu gleicher Zeit mehrere Schiffe hindurchzulassen. Der Abschnitt längs der Wjeteira erhält parallel zu seinem linken Ufer einen Kanal mit fünf großen Zweikammer-Schleusen aus Beton, die an die Stelle der bisher vorhandenen 30 kleineren Schleusen treten sollen. Umgestaltet werden auch die Umgehungskanäle des Dnepr und Ladoga-see. Nach Durchführung der geplanten Arbeiten wird die

Strecke Rohnis-Leningrad um etwa 100 Kilometer verkürzt sein. Statt 25 Millionen Tonnen Güter sollen jährlich in beiden Richtungen nach Beendigung der Arbeiten etwa 25 Millionen Tonnen gefördert werden.

Das Kernstück des Mariensystems, das der ganzen Anlage den Namen gegeben hat, ist der Marienkanal, der die Flüsse Kowischa und Wjeteira verbindet. Das System besteht im übrigen aus einer Reihe von natürlichen und künstlichen Wasserstraßen zwischen Rewa und Wolna. Die Umgehungs-kanäle am Südufer des Ladoga-see sind allein 110 Kilometer lang. Die Anlage wurde von Peter dem Großen begonnen und 1852 in ihrer heutigen Form vollendet.

Kein neuer Friedensschritt Berlins

Berlin, 24. Okt. Trotz wiederholter und nachdrücklicher Richtigstellungen von deutscher Seite bringen gewisse ausländische Blätter immer wieder völlig abwegige Kombinationen mit der Behauptung, daß von Deutschland aus irgendwelche Friedensbemühungen unternommen oder Friedensbedingungen präsentiert würden. So heißt es in Meldungen ausländischer Blätter in Zusammenhang mit einer Reise des deutschen Politikers van Zeeland nach Amerika, Zeeland solle die Bedingungen, „unter denen Deutschland und die Alliierten bereit wären, eine Friedensinitiative Roosevelt ernstlich zu erwägen“.

Hierzu können wir nur folgendes feststellen: Ob Herr van Zeeland die Bedingungen der Alliierten kennt, wissen wir nicht. Was aber die deutschen Bedingungen betrifft, so kann es sich dabei nur um die in der Reichstagsrede des Führers niedergelegten Grundsätze handeln, in denen der Führer der Welt einen Weg zum Frieden gewiesen hat. Diese ausgedehnte Friedenshand des Führers hat man in London brutal zurückgeschlagen.

Chamberlain hat den Frieden nicht gewollt, sondern sich für den Krieg entschieden! Damit ist für uns die Situation ein für alle Mal geklärt, und wir haben nicht die geringste Ursache, von uns aus irgendwelche neuen Bedingungen für eine Friedensinitiative anzustellen.

Bei den deutschen Bedingungen, die Herr van Zeeland kennen will, kann es sich also nur um die Reichstagsrede des Führers handeln, denn andere kennen wir selbst nicht.

Auch hier lag Winston Churchill

Newyork, 24. Okt. William Griffin, der Herausgeber der Zeitung „Newyork Enquirer“, der Winston Churchill wegen Verleumdung auf eine Million Dollar verklagt, druckt in seiner Zeitung das Faktum eines von Churchill an ihn gerichteten Telegramms ab, worin Churchill ihn zu einem Interview einlädt. Das Telegramm beweist, daß Churchill lag, als er kürzlich erklärte, er kenne Griffin nicht und habe nie etwas von ihm gehört.

Die Schwester des italienischen Außenministers, Grafia Magistrati, Gemahlin des italienischen Vizekonsuls in Berlin, ist am Samstag in Rom gestorben.

Schriftleiter und verantwortlich für Inhalt: Dr. Carl Spemann. Stellvertreter des Schriftleiters und verantwortlich für Inhalt, Unterhaltung, Film, Kunst und Sport: Robert Dörmig; v.-v.-verantwortlich für den Inhalt: Alois Richter; für Kommunität, Briefkasten, Gerichts- und Vereinsnachrichten: Carl Winber; für Badische Chronik und i. V. für Volkswirtschaft: Herbert Zappelhardt; für Bild und Umbruch die Abteilungsleiter; für den Anzeigenenteil: Franz Kuchel, alle in Karlsruhe. Berline Schriftleitung: Dr. Engelmann. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B., Marktstraße 28.

Infanteriegeschütze vor dem Westwall

„Feuerprobe bestanden“ - Vorgelegene französische Stellungen unter Granatfeuer

... 24. Okt. (PK.) „Sie kommen gerade recht. Wir wollen heute dem Franzmann, der drüben schon seit drei Tagen vor unserer Nase schauzt, ein paar Brocken hinüberschicken.“ Mit diesen Worten begrüßt uns der Führer einer Infanterie-Geschütz-Kompanie im Vorfeld, weit vor der unüberwindlichen Bunkerlinie. Der Regimentskommandeur hat den Feuerüberfall auf 18 Uhr befohlen. Es ist 10 Uhr, wir haben also noch reichlich Zeit, Feuerstellung und B-Stelle des eingesezten Infanterie-Geschütz-Zuges anzufinden, die noch fünf bis sechs Kilometer vor dem Saale der Geschützvorposten liegen.

Hinter einer bewaldeten Höhe inmitten eines Obstbaumfeldes finden wir die Feuerstellung. Die Geschütze sind so gut getarnt, daß wir sie kaum gefunden hätten, wenn wir nicht vom Kompaniechef geführt worden wären. Die Schländer der Geschützrohre sind nach Westen gerichtet, bereit, jeden Augenblick ihre verderbenbringenden Grüße über den Berggründen hinüberzujagen. Aber vorläufig heißt die Parole noch warten. Der Kompaniechef überzeugt sich noch einmal davon, daß ausreichende Schwenkmöglichkeiten und eine freie Schußbahn gegeben sind. Dann pilgern wir weiter über aufgeweichte Feldwege und Kartoffeläcker hinaus zu dem Waldbüsch, das den Berggründen bedeckt. Französische Spähtrupps haben sich in dieser Gegend verschiedentlich herumgetrieben und sind von unseren vorgeschobenen Posten verscheucht worden. Größte Vorsicht ist daher am Platze.

Die geladene Pistole am Koppel und das Gewehr unter dem Arm schleichen wir durch den Wald, genau so, wie wir es hundertmal beim Geländedenk in der Garnison gelernt haben. Am vorderen Rand des Waldes arbeiten wir uns nach altbewährter Methode kriechend vor.

Wir stoßen zunächst auf eine B-Stelle der Artillerie. Ein blutjunger Leutnant leitet hier das Feuer der weit zurückliegenden Batterie. Wir spüren förmlich die Granaten über uns, wenn das helle raketenartige „Tsch-tsch“ die bestemmende Stille unmittelbar nach dem Abschuß durchschneidet. Nun können wir, in einer Mulde unmittelbar hinter den Bäumen liegend, durch das Prismenglas drüben die Einschläge beobachten. Wir sehen die Franzmänner einzeln und in kleineren Gruppen zurückweichen und sind der festen Ueberzeugung, daß unsere Granaten in ihren Stellungen allerlei Unheil anrichten. Die unangenehmen Stacheln der Granaten fallen ihnen anscheinend sehr auf die Nerven, denn nun antworten sie plötzlich mit wütendem Maschinengewehrfeuer. Blühschnell kleben wir am Boden und bohren unsere Stahlhelme in die sehmige Walderde. Die Granben schlagen vor und neben uns ein. Glücklicherweise befindet sich in dem Wald neben uns kein einziger deutscher Soldat mehr. Mögen sie also drüben ruhig ihre Munition nutzlos verschicken. Wir schleichen uns weiter zu der B-Stelle unseres Infanterie-Geschütz-Zuges. Der Zugführer kennt hier ebenso wie sein Kompaniechef jeden ein-

zelnen Punkt in der vorgelagerten Talmulde und den genauen Verlauf der frisch ausgehobenen Gräben und Postenlöcher.

Am Nachmittag wird der gleiche Weg noch einmal angetreten. Doch bevor wir noch an den Wald herangefahren sind, peitschen oben im Walde vereinzelte Gewehr- und Maschinengewehrfeuer auf. Anscheinend entwickelt sich hier ein kleines Feuergefecht zwischen zwei Spähtrupps. Und nun feuert unten im Tal auch unser erstes Geschütz. Dem ersten Schuß folgen unmittelbar zwei weitere, ein Zeichen dafür, daß er genau ins Ziel ging und eine Korrektur nicht erforderlich wurde. Für uns wird es nun höchste Zeit, keuchend rennen wir den Berg hinauf, um möglichst schnell zu unserer B-Stelle zu kommen. Fast atemlos erreichen wir sie schließlich. Unsere Geschütze haben inzwischen rund 20 Schuß abgegeben. Sie lagen alle ohne Ausnahme da, wo sie hin sollten, und haben den Franzmann mächtig geärgert, denn nun feuert er mit seiner Artillerie auf unseren Wald. Wieder drücken wir unsere Nasen in den Dreck und pressen unsere Körper fest an den feuchten Waldboden. Lange bange Minuten vergehen. Hat der Franzmann uns erkannt? Gibt er nur Streufeuer oder hat er den Waldbrand aufs Korn genommen? Seine Granaten schlagen weit vor uns im Zielengelände aber einzelne sausen auch über die Bäume hinweg mitten in den Wald hinein. 50 bis 60 Schuß mögen es im ganzen gewesen sein. Für uns gibt es ein Aufatmen, als die eigene Artillerie links neben uns die französischen Batterien unter Feuer nimmt. Sie hat in treuer Kameradschaft sofort eingegriffen, als wir vom Franzmann bedrängt wurden. Und das war gut so. Bei uns werden die Feuerpausen länger und während wir uns in kurzen Sprüngen immer mehr vom Waldbrand abheben, bringt unsere brave Artillerie den Gegner bald ganz zum Schweigen.

Das neuartige U-Mundstück

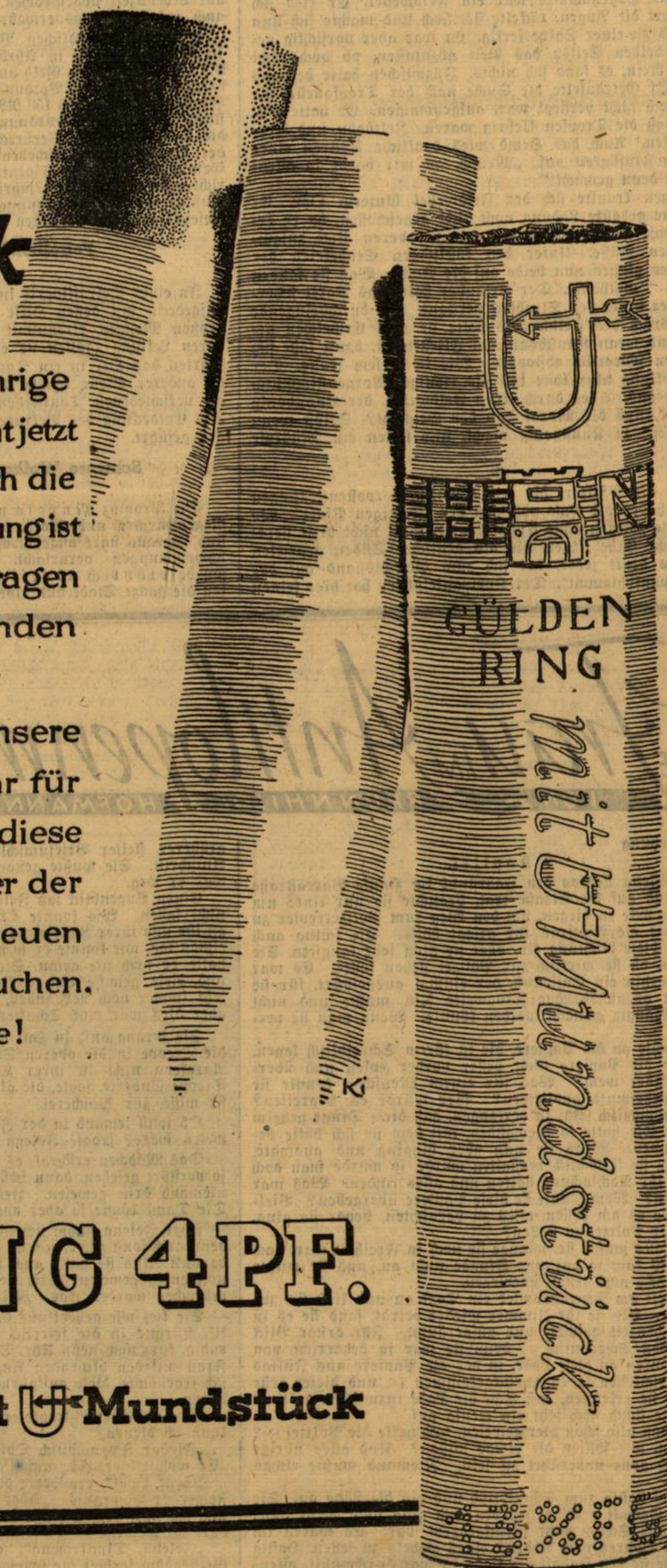
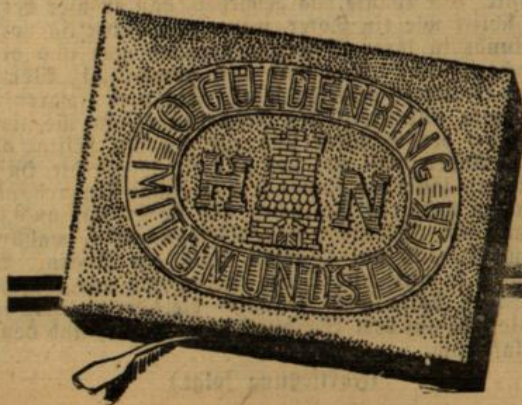
MIT oder OHNE MUNDSTÜCK, dieser langjährige Meinungsstreit unter den Zigaretten-Rauchern hat jetzt endlich seine Lösung gefunden, und zwar durch die Erfindung des neuen U-Mundstücks. Diese Lösung ist so überraschend einfach, dass man sich fast fragen möchte, weshalb sie nicht schon längst gefunden worden ist; so nahe liegt sie nämlich:

DAS U-MUNDSTÜCK, das jetzt erstmalig unsere Güldenring erhalten hat, ist zwar unsichtbar für das Auge; man könnte sogar meinen, dass diese Zigarette überhaupt mundstücklos sei. Aber der Schein trügt; denn die Wirksamkeit des neuen U-Mundstücks spüren Sie sogleich beim Rauchen. Bitte machen Sie doch einmal selbst die Probe!

Haus Pflanzburg

GÜLDENRING 4 PF.

jetzt auch mit U-Mundstück



Augenblicksbilder von der Westfront

Ein Feldwebel erzeugt Kunstthönig - Eine feuchte Weigerung - Rindvieh hat das meiste Glück

... 24. Okt. (F.S.-Sonderbericht.) Es sind nicht immer nur die großen Kampfhandlungen, die unsere Feldgrauen bewegen. Oft bilden gerade die kleinen Begebenheiten, die den Alltag auslockern, Stationen von reizvoller Farbe, die sich auch an trübigen Tagen frisch erhalten. „Die Sache mit dem Kunstthönig“ etwa, die ein Feldwebel auf dem Gewissen hat.

In später Abendstunde in Frontnähe Quartier zu erhalten, ist gewöhnlich schon eine faule Geschichte. Aber da sollte ein famoses Lager in der Nähe sein. Das wurde erwartungsvoll angesteuert. Die Unterbringung klappte, weil eine Bude eine Menge Urlauber hatte. Hundemüde warfen wir uns in die dreigestockten Betten. Ein Ofen verbreitete behagliche Wärme. Nur mit der Durchlüftung hatte es seinen Haken. Aber jeder tröstete sich mit dem bekannten Spruch: „Derstunken ist noch niemand, erfroren aber schon viele“. Am frühen Morgen rumorte ein Landser. Er hatte eine Zeltbahn über den Kopf gezogen und war vom gleichmäßigen Niederfallen eines Tropfens allmählich wach geworden. Immer kürzer wurden die Abstände; Klupp, klapp ... Mit einem Satz stand er auf den Füßen, ließ den Schläfer des Juchse aus dem verdienten Schlummer. „Was ist denn los mit Dir, do owe, do ist doch was nit dacht. Da soll doch ...“ Es ist nicht empfehlenswert, die pfundigen Schimpfweifen zu wiederholen, mit denen ein ausgewachsener Landser anzuwarten kann. Der Höfenschläfer war ein Feldwebel. Er rieb sich verwundert die Augen, räckelte sich hoch und machte sich nun feinerseits zu einer Salve fertig. Er war aber vorsichtig genug, zu beiden Seiten das Bett abzutasten, ob doch nicht etwa ... Nein, es fand sich nichts. Inzwischen hatte der aus dem Schlaf Geträufelte die Suche nach der Tropfquelle, die immer noch nicht verstigt war, aufgenommen. Er hatte festgestellt, daß die Tropfen flebrig waren. Zeltbahn und Toppich klebten. Auch das Hemd wies deutliche Spuren einer gelblichen Flüssigkeit auf. „Mensch, an mir babbt ja alles! Was hast denn gemacht?“

Verlegen kramte sich der Feldwebel hinterm Ohr. Er hatte seine geballte Ladung noch nicht abgeschossen, da er erkannte, daß die Tropferei mit seinem oberen Bett zusammenhängen müsse. Unter den förtlichsten Sticheleien der Kameraden gingen nun beide auf die Suche. Was sie fanden war — Kunstthönig. Der Urlauber hatte das Paket sicherheitsshalber unter den Strohsack verstaubt. Die durchdringende Körperwärme des Feldwebels hatte sie zum Erweichen gebracht. Und wenn Kunstthönig am Flecken ist, dann läßt sich der Segen schwerlich abstoppen. Wie in diesem Falle. Der süße Ausklang aber löste erst die richtige Morgenstimmung im Lager aus. Alles durch einen Feldwebel, der Kunstthönig „erzeugte“, und die Moral von der Geschichte? Selbst wenn ein „Speiß“ in Kunstthönig macht, nur selten ein Muskote laßt!!

Selbst die Pfälzer, die seit Wochen Vorpostenstellungen besagen, haben die Nase voll von der „sonnigen Pfalz“. Wo die Parole „Regen ohne Ende“ lautet, kann nicht diese herrliche Fläche Erde liegen, die als deutscher Süden gepriesen wird. So denkt jeder, der sich zum Gefechtsstand auf der Höhe „hinaufschlamm“. Der Kompanieführer hat hier seinen

Sitz aufgeschlagen. Seinen Notstis gewissermaßen. Zwei Bunterbetten bieten hinreichend Platz. Hinein gelangt der Besucher durch ein halbes Duzend abgenutzte Lehmstufen, über die bei Unachtsamkeit auch Regenwasser hinabrauschen kann. Und daran ist kein Mangel. So geschah es, daß eines Nachts der Kompanietruppführer zum Gefechtsstand hinstellte. Er rutschte galant die paar Stufen hinab und stand nun im Gefechtsstand, wo seine Füße ein trübes Wasser umspülte. Friedlich lag der Hauptmann im Halbschlummer. Pantoffel und Stiefel schwammen im Wasser, gut nur, daß die Speckschwarte an der Decke hing. Sie hätte die Fettaußen

für die Bräse liefern müssen. Mit einem Satz stand der Hauptmann, der auf Meldung gewartet hatte, im — Wasser. Was nicht vorgehen war. Stundenlange Schöpfarbeit war erforderlich, bis die Besatzung des Unterstandes wieder trockengelegt war.

Wenn der Franzmann genau wissen will, wo eine Gegend unsicher ist, dann schickt er einige Stück Rindvieh zu den deutschen Vorpostenstellungen. Manchmal kommen sie heil an. Willkommen von den Landsern aufgenommen. Auf diesem — nicht ganz ungewöhnlichem Wege über eine Wiese — ist schon manche Herde zugekommen. Aufmerksam Augen dann die Poilus, wohn sich die Wiederkäufer wenden, um glücklich zum Ziele zu gelangen. Sie wundern sich dann maßlos darüber, wenn sie beim Versuch, es dem Viehzeug gleichzutun, zur Himmelfahrt rücken müssen. Rindvieh hat eben auch im Kriege das meiste Glück.

Aus aller Welt

Drei Burschen wegen Raubüberfalls zum Tode verurteilt Hannover.

Das Sondergericht Hannover verurteilte den 23jährigen Ludwig Pawlicke, den 18jährigen Wilhelm Lebing und den 17jährigen Franz Hinz wegen schweren Raubes zum Tode und wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle zu hohen Zuchthausstrafen. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden allen dreien auf Lebenszeit abgeprochen. Wegen zwei von ihnen wurde auch auf Sicherungsverwahrung erkannt.

Die drei jugendlichen Burschen hatten am Abend des 13. Oktober d. Js. in Ahrbergen bei Hildesheim die Frau Fina Christoffer, die Geld aus einer Kantine zur Abrechnung brachte, während der Verdunkelung niedergeschlagen und ihrer Handtasche, in der sich 150 RM. befanden, beraubt. Das Urteil stützt sich auf die Verordnung vom 5. September d. Js., die die Todesstrafe für Verbrechen oder Vergehen, die während der Verdunkelung geschehen und sich gegen das Leben, die Gesundheit oder das Eigentum eines anderen Volksgenossen richten, vorsieht. Der 17jährige und der 18jährige Verurteilte mußten nach der Verordnung vom 4. Oktober die Schwere des Vergehens genau in derselben Weise fühlen, wie der Erwachsene.

Petrolbehälter angebohrt

In einer Destilliererei in Triest wurde ein schlauer Kniff aufgedeckt, mit dessen Hilfe einige Arbeiter des Werkes in großen Mengen Brennstoff stahlen. Mittels einer unsichtbaren Leitung zapften sie einen Petroleumbehälter an und führten das Öl in ein Tankschiff, das die wertvolle Frucht an anderer Stelle löschte. Der gestohlene Brennstoff wurde an verschiedenen Tankstellen entlang der Küste verschoben. Die Entdeckung des Betruges hat zu zahlreichen Verhaftungen geführt.

Schwere Wolkenbrüche in Spanien

Die Provinz Murcia wurde am Sonntag von schweren Regenstürmen und Wolkenbrüchen heimgesucht. Die Flüsse sind überaus stark angeschwollen und haben zahlreiche Ueberschwemmungen verursacht. Die Hafenstadt Cartagena wurde plötzlich überflutet. Wassermassen durchströmten die ganze Stadt und rissen alles auf ihrem Wege mit sich.

Die Hauptstraßen bildeten in kurzer Zeit reißende Ströme, die Möbel, Trümmer und ertrunkene Tiere mit sich führten. Zwei Todesopfer, ein gelähmter Mann und ein Kind, wurden gezählt. Der Wasserstand innerhalb der Stadt Cartagena, der teilweise zwei Meter erreicht, nahm bald wieder ab. Die Fluten haben jedoch außerordentliche Sachschäden verursacht.

Geister contra Mietvertrag

In Neapel waren in den vergangenen Tagen in der Wohnung eines Ehepaars unsichtbare Geister erschienen, die das Geschirr aus den Schränken rissen und mit einem höllischen Lärm zerschlugen. Nicht genug damit, zerlegten sie auch alle Kleidungsstücke, die sie in der Wohnung fanden. Sie hausten dergestalt, daß das Ehepaar schließlich flüchten mußte. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als ins Hotel zu ziehen, denn in ihrer Wohnung war die Familie ihres Lebens nicht mehr sicher.

Diese tolle Geistergeschichte fand sofort den Weg in die Presse und nun zeigte sich, daß das Ehepaar zwar seinem Hauswirt und einem kleinen Bekanntenkreis mit den Geistern imponieren konnte, die breitere Öffentlichkeit begte jedoch Zweifel an der Sache. Und bei genauerer Prüfung ergab sich dann, daß die Familie gern aus ihrer Wohnung heraustritt, um in ein modernes Viertel zu ziehen. Der Mietvertrag, der noch über ein Jahr lief, machte diese Absicht jedoch illusorisch. Das Familienoberhaupt zerbrach sich nun den Kopf und da es keine rationalen Gründe finden konnte, die den Vertragsbruch gerechtfertigt hätten, verfiel es der Mann mit dem Irrationalen. Hausgeister gibt es in jedem anständigen Schloß, warum soll es sie nicht auch in Bürgerhäusern geben? Die Familie in Neapel ließ es also in ihrer Wohnung spuken, um aus dem lästigen Vertrag auszukommen. Es ist sehr schön, sich eine kindliche Märchenphantasie zu erhalten, für das Rechtsleben ist sie jedoch absolut nicht geeignet; der Mietvertrag blieb weiter gültig und nach dem Auszug ins Hotel mußte die Familie in ihre putende Wohnung zurückkehren, in der es nach dieser Erfahrung allerdings nicht mehr spuken wird.

Nerven kräftigen

das Wohlbefinden steigern durch verbesserte Verdauung und Darmtätigkeit. Heilkräftig, das seit Jahren bewährte Mineralwasser, wird tagtäglich von vielen geliebt. — In Apoth., Drogerien u. Reformhln. 40 Tage-Pack 1.80 Doppel-Pack 3.30 (Bulo od. Tabl.) **Heidekraut**

Die Frau im Antilopenmantel

VON BRÜNNHILDE HOFMANN

15. Fortsetzung

7. Kapitel

Als Jelena Leskov den Fahrstuhl im Hause Barcastraße verließ und auf die Straße trat, brauchte sie nur links um die nächste Ecke zu biegen, um den Weg zum Polizeirevier zu finden, wie die Wirtin ihr gesagt hatte. Sie schlug auch tatsächlich diese Richtung ein, aber sie ging sehr langsam. Sie fragte sich, ob sie wirklich zur Polizei gehen sollte. Es war doch immerhin ein Entschluß, der einmal ausgeführt, für sie von nicht abzuschätzender Tragweite sein mußte und nicht mehr rückgängig gemacht werden könnte. Wenn man sie verhaftete?

Sie dachte an die Papiere, die in ihrem Schreibtisch lagen. Sollte sie die Papiere nicht vorher holen und übergeben? Aber wem? Was für einem Menschen konnte sie Julius Geheimnis ausliefern? Wer würde es begreifen? Würde es möglich sein, zu verlangen, daß diese Dinge geheim bleiben? Sie hatte ja niemanden, mit dem sie sich hätte beraten können. Wenn sie nun aber hinging und auslegte, wenn man sie tatsächlich verhaften würde, so würde man doch wohl bei ihr Nachsicht halten und alles finden. Was war also zu tun? Wem konnte sie diese Papiere übergeben? Vielleicht wäre es am besten, alles zu vernichten, bevor sie ging, um sich der Polizei zu stellen?

Jedenfalls mußte sie, solange sie noch in Freiheit war, nach Hause. Es kam ja auf eine Stunde nicht an, und sie mußte sich die Sache noch genau überlegen. Sie hielt am Schwannentwief ein Taxi an und ließ sich zurückfahren. Als sie ihr Zimmer wieder betrat, fand sie es in der Zwischenzeit gelüftet und ausgeräumt. Ihr erster Blick fiel auf den Schreibtisch — denn sie war ja beherrscht von dem Gedanken an diese Lade, in der die Papiere aus Julius Lade verschlossen lagen, zurückgekommen — und dieser erste Blick ließ sie erkennen, daß man die Lade inzwischen geöffnet hatte. Sie stand noch fest ein wenig auf.

War man also schon hier gewesen, und hatte die Polizei —? Aber nein, wie sollten die etwas wissen? Und alles übrige schien doch ganz unberührt zu sein. Niemand wußte etwas — nur —

Sie ließ hastig zum Schreibtisch und riß die Lade auf. Sie war mit Gewalt geöffnet worden und ging nicht mehr ganz zu, weil das Schloß nicht zurückgedreht war. Es waren im Holz auch Spuren vom Abdruck eines Hebels zu sehen. Hastig überprüfte sie den Inhalt der Lade, er war durchwühlt, offenbar wohl in Eile, aber es fehlte nichts — bis auf jenen Umschlag, in dem sie die Papiere verwahrt hatte. Es war ein

größerer, steifer Briefumschlag gewesen, zugellebt und ohne Aufschrift. Sie wußte genau, wo er gelegen hatte, und jetzt war er weg.

Einen Augenblick sah Jelena wie erstarrt da, sie konnte es nicht fassen. Wie konnte Oblonsky das wagen? Wenn ihm an ihr und ihrer Zuneigung, wenn ihm bloß an ihrer Achtung etwas lag, wie konnte er so niederträchtig handeln? So etwas hatte er noch nie getan. Sie kannte seine Schwächen. Rauber und die gewisse innere Verwahrlosung, sie hatte ihn bis jetzt immer noch verstanden, ihm immer wieder verziehen — aber dies war eine Schuterei!

Sie sprang auf; in Hut und Mantel lief sie zur Tür und die Treppe in die oberen Stockwerke hinauf. Aber sie fand Agrafena nicht in ihrer Kammer, das Mädchen, das die Treppe säuberte, sagte, die alte Frau sei fortgegangen, so viel sie wisse, zur Wäscherei.

Ob sonst jemand in der Zwischenzeit in ihrem Zimmer gewesen wäre? fragte Jelena hastig.

Das Mädchen erschrak, es hatte die Tänzerin noch niemals so verächtlich gesehen, dann schüttelte es den Kopf. Nein, es sei niemand drin gewesen. Jedenfalls wußte es nichts davon. Die Dame könne ja aber auch unten noch einmal nachfragen.

Aber Jelena nahm sich nicht die Zeit dazu. Wer sollte es denn auch sonst gewesen sein, außer Oblonsky, wer wußte denn davon? Und sie hätte auch jetzt nichts erklären können, was notwendig gewesen wäre, wenn es herauskam, daß die Lade erbrochen worden war. Nein, nichts hätte sie sagen können.

Sie lief wie geheiht aus dem Hause und zum Hotel Atlantik, kramte in die leierlich stille Halle. Es war noch sehr ruhig, kurz nach neun Uhr. Der Portier schaute die aufgeregte Frau mit den blühenden Augen benommen an, er erinnerte sich irgendwie, diese auffallend schöne Person schon gesehen zu haben.

„Sie wünschen?“ fragte er, als sie sich ihm näherte. „Womit kann ich dienen?“

„Fedor Swanowitsch Oblonsky“, stieß sie atemlos hervor. „Er wohnt hier. Ich muß ihn sprechen.“

„Sehr wohl“, erwiderte der Mann und betrachtete sie mit feiger Verjorung. „Aber ich weiß nicht —“, er drehte sich um, sah nach dem Schlüsselbrett und sagte dann hinzu: „Wen darf ich melden?“

Jelena Dimitrowna“, antwortete sie kurz, in ihrer Geistesabwesenheit die heimtückische Form gebrauchend. „Herrn Oblonskys Kuffine.“

Da es sich offenbar um Russen handelt, mag das ja seine

Nichtigkeit haben, urteilte der Portier, die haben ja zuweilen ein recht merkwürdiges Wesen.

„Bitte, einen Augenblick.“

Der Portier griff nach dem Hausapparat, um sich mit Oblonskys Zimmer verbinden zu lassen, dabei folgte er der Frau mit den Augen. Unruhig wanderte sie auf dem dicken Teppich der Halle hin und her, ihr Gesicht hatte bei aller Erregung einen stolzen, sicheren, aber fast harten Ausdruck. Hoffentlich gab es keinen Skandal — weiß Gott, bei diesen Russen konnte man es nie wissen. Er erinnerte sich jetzt auch, wo und wann er die Dame schon gesehen hatte, gestern Abend war es gewesen, mit eben diesem Oblonsky. Er hielt immer noch den Hörer am Ohr, da kam sie wieder und mit wachsender Unruhe auf ihn zu.

„Es meldet sich oben niemand“, heulte er sich zu erklären. „Der Herr ist aber auch nicht fortgegangen.“

„Nicht fortgegangen?“

„Nein, der Schlüssel wäre sonst abgegeben worden.“

Er winkte einem Pagen, offenbar in der Absicht, ihm einen Auftrag zu erteilen, aber Jelena Leskov sagte:

„Ich wünsche hinaufzufahren.“

Der Portier wagte nicht zu widersprechen. Er gab dem Pagen ein Zeichen. Der stieg zum Lift und öffnete Jelena die Tür.

Im dritten Stockwerk stand, vermutlich schon von unten verständigt, der Etagenteller bereit, um Jelena zu Oblonskys Zimmer zu führen.

Der Ober klopfte für sie, aber es kam keine Antwort. Ehe er geduldi und zurückhaltend den Versuch noch einmal wiederholen konnte, schloß sie selbst nach der Klinge. Die Tür war unverschlossen, und Jelena trat ein.

„Es ist gut, danke“, verabschiedete sie den besackten Mann, denn sie hatte sofort gesehen, daß Oblonsky tatsächlich da war.

Er lag in einem breiten Messingbett unter einer grünseidenen Steppdecke und schlief. Schon die Luft im Zimmer, dessen Fenster geschlossen war, hatte Jelena verraten, daß er schwer betrunken sein mußte, denn es roch nach Alkohol. Er selbst hatte auch jetzt noch immer nichts gekostet, lag mit dem Gesicht zur Wand und rührte sich nicht. Sie ging über den grauen Bodenbelag zu ihm und beugte sich über das Bett. Sie haunte. Wie konnte das geschehen, daß er hier betrunken lag und schlief wie ein Toter, wenn er gleichgültig vor kaum einer Stunde in ihrer Wohnung gewesen war und die Lade aufgebrochen hatte? Das war doch unmöglich! Wer, außer Oblonsky, konnte es gewesen sein? Ein noch tieferer Schreck vor dem ganz unbegreiflichen Geschehen erfaßte sie, sie packte Oblonsky bei der Schulter und rüttelte ihn heftig, aber er machte die Augen nicht auf, hob nur ein wenig die Hand und murmelte mit fallender Stimme irgend etwas Unverständliches. Nach einigen weiteren Versuchen gab sie es auf und sah sich im Zimmer um. Da lagen seine Kleidungsstücke wahllos verstreut umher, teils auf Stühlen, teils am Boden. Wie es schien, hatte er nur eine kleine Klettetasche mitgebracht, und die war leer, hatte wohl lediglich die Toilettengegenstände enthalten, die jetzt auf dem Waschtisch herumlagen, und den seidnen Schlafanzug.

(Fortsetzung folgt.)

Wußten Sie schon . . .

daß der Handstock in verdunkelten Nächten ein gutes Hilfsmittel für den Gang durch die hochbunten Straßen ist. Der Fußgänger kann die Gegend „abtasten“ und er wird selber durch das hörbare Aufstoßen des Handstocks von anderen Passanten rechtzeitig bemerkt . . .

daß die jetzt soviel getragenen Leuchtköpfe am Tage kräftig „Licht tanken“ müssen, wenn sie nachts gut leuchten sollen. Nachts hilft ein an den Leuchtkopf (oder Schild, Brosche usw.) gehaltenes brennendes Streichholz, bereits zur Verstärkung der dahingeschwundenen Leuchtkraft . . .

daß die nichtverwendeten „Reichsreisekarten“, z. B. bei Nichtantritt der Reise, auch zum Bezuge bei der bisherigen Lebensmittel-Verteilungsstelle verwendet werden dürfen . . .

daß der Kürbis sich außerordentlich vielseitig verwenden läßt und zwar nicht nur als Süßspeise, sondern auch als Gemüse, Suppe, sowie auch als Gebäck. Das Deutsche Frauenwerk hat jedoch mehrere Rezepte zusammengestellt, wie man den Kürbis am zweckmäßigsten zubereitet . . .

daß der Deutsche Automobil-Club (DMG) jedem Kraftfahrer hinsichtlich seines „aufgebockten“ Kraftfahrzeuges mit Rat und Tat zur Hand geht und zwar völlig kostenlos . . .

daß beim Händewaschen immer erst die Hände naß gemacht werden müssen, bevor man Seife zur Reinigung nimmt. Beim Rasieren soll man immer erst die Haut mit dem Rasierpinsel naß machen und dann mit der noch trockenen Seife einige Male über die Haut reiben — dadurch wird Seife gespart . . .

daß jeder Einwohner bei allgemeinen feierlichen Anlässen seine Fahne hinaushängen soll, aber nach Beendigung der angeordneten Flaggenfrist die Fahne unverzüglich wieder einholt. Es wird oft vergessen . . .

daß bis auf weiteres zur Beförderung von nicht lebenswichtigen Frachgut alle Frachtbriefe für Stückaufsendungen mit einer begründeten Dringlichkeitsbescheinigung der Industrie- und Handelskammer des Empfangsortes versehen sein müssen . . .

Vorbildliches Ergebnis des Karlsruher Opfersonntags

Bis zu 100 Prozent Steigerung - Trotz teilweiser Freimachung 36000 Mark vorläufiger Gesamtbetrag

Es ist nun tatsächlich so, daß die Hausfrauen des Kreises Karlsruhe das Opfer der ausfallenden Pfundsammlungen auf den Eintopfsonntag übertragen haben. Überall da, wo in der Stadt oder auf dem Lande bekannt war, daß im Kriegs-Winterhilfswerk keine Pfundspende gesammelt wird, betrug die Steigerung des Ergebnisses des 1. Opfer-sonntages am 22. Oktober 1939 40, 50, 60, 70 und mehr Prozent gegenüber dem besten Eintopfsonntag des letztjährigen WSW.

Kaum eine Ortsgruppe hat ihren alten Stand beibehalten. Unter 20 Prozent Mehr gegenüber dem gleichen Opfer-sonntag des letzten Jahres weist keine einzige Ortsgruppe auf. Bringt man bei den Stadtorstgruppen die Rückwanderer in Abzug, so ergibt sich in vielen Ortsgruppen, auf die Kopfzahl umgerechnet, ein Mehr von 80, 90 und 100 Prozent.

Bei Abzug der Rückwanderer, also solcher Familien und Volksgenossen, die sich nicht in Karlsruhe befinden, würde sich nach dem letztjährigen tatsächlichen Aufkommen ein Gesamtbetrag von circa 25 000 RM ergeben. Der 1. Opfer-sonntag des WSW 1939/40 aber erbrachte trotz der teilweisen Freimachung ein vorläufiges Ergebnis von RM. 36 000.—.

Das ist die Antwort der Bevölkerung des Kreises Karlsruhe auf die feindlichen Boykottmaßnahmen und ist die Ant-

wort des ganzen Deutschen Reiches. Wenn nun alle Hausfrauen wissen, daß die Pfundsammlungen ausfallen und ihre Opferbereitschaft ganz auf die Opfersonntage verlegen, dann wird der Enderfolg überwältigend sein.

Jungvolf sammelt Altmaterial

Es war schon vor dem Kriege immer eine Aufgabe der Jugend, verschiedene Sorten von Altmaterialien zu sammeln, um diese zur Wiederverwertung der Wirtschaft zuzuführen. Für die Dauer des Krieges ist dies aber besonders notwendig und nach den Richtlinien der Reichsjugendführung wird das Jungvolf in besonderem Maße damit beauftragt. Die Erfassung und Verwertung des Altmaterials bilden heute mehr wie je einen wesentlichen Bestandteil unserer wirtschaftlichen Abwehrfront. Wir können es uns nicht leisten, mit solchen für unser Volk äußerst wichtigen und teuren Stoffen zu haufen oder gar Verschwendung zu treiben. Darum muß auch die geringste Menge gesammelt und wieder verwertet werden.

In dieser Woche wird im ganzen Gau Baden das Jungvolf von Haus zu Haus ziehen, um alle gesammelten Altmaterialien zu erfassen. Gesammelt werden: Tüben, Flaschenkapfen und Metallfolien.

Die Bevölkerung unseres Gau'es wird gebeten, solche Altmaterialien aufzuheben und dem Jungvolf zur Verfügung zu stellen.

Zusammengesetzene und verbrannt

Ede Herren- und Blumenstraße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Kraftrad. Der Personenkraftwagen wurde erheblich beschädigt, das Kraftrad verbrannte. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Am 22. Oktober 1939 gegen 22.00 Uhr fuhr auf der Durmerheimerlandstraße ein Kraftrad auf ein vor ihm rasendes Kraftauto. Beide Fahrzeugführer wurden hierdurch erheblich verletzt und mußten in das Krankenhaus eingeliefert werden. Der Sachschaden ist gering.

„Emilia Galotti“ im Badischen Staatstheater

Heute gelang Leising's „Emilia Galotti“ zur Aufführung. — Es hat sich als notwendig erwiesen, nochmals mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß laut polizeilicher Anordnung die Garderobe mit in den Zuschauerraum genommen werden muß (ausgenommen sind Stöcke und Schirme). Außer der Preisermäßigung, die in Anbetracht der Zeit die Tagespreise aufweisen, gewähren die Pfahlsicherungskasse noch eine weitere Preisermäßigung, zahlbar in günstigen Raten.

Rund um den Turmberg

70. Geburtstag

Friedrich Heide, städt. Arbeiter a. D., Masurenstraße 4, feierte am gestrigen Montag seinen 70. Geburtstag.

Todesfall

Mit Registrar a. D. Friedrich Blum ist am Samstagabend der älteste Einwohner der Turmbergstadt aus dem Leben geschieden. Er starb wenige Tage vor der Vollendung seines 85. Lebensjahres. Heute nachmittag wird Friedrich Blum in Durlach zur letzten Ruhe gebettet.

Zu Grabe getragen

Auf dem Durlacher Bergfriedhof wurde unter großer Anteilnahme Wirtschaftstreuhänder NSDAP, Adolf Lang beigelegt. Große Verdienste hat der Verstorbene um das Wachsen, Blühen und Gedeihen des Obst- und Gartenbauvereins Durlach, dessen langjähriger umsichtiger Vereinsführer er war. Adolf Lang liebte auch den deutschen Bergbau und war über 30 Jahre aktiver Sänger beim „Vergnügungsverein „Lura“.

Tages-Anzeiger

Dienstag, 24. Oktober 1939

Theater:

Badisches Staatstheater: „Emilia Galotti“, 20 Uhr

Film:

Kanalil: „Unter Eichen“
Kapitel: „Es war eine rauschende Ballnacht“
Gloria: „Nur eine Nacht“
Kammer: „Die Hochzeitsreise“
Kun: „Der rote Hahn“
Mick: „Robert Koch“
Rheinhold: „Verliebt in Abenteuer“
Schauburg: „Verliebt in Abenteuer“
Lila: „Es war eine rauschende Ballnacht“

Kaffee Kabarett, Tanz:

Kaffee Bauer: Konzert
Eintracht: Konzert und Tanz
Kaffee Minicum: Konzert - Tanz im Wintergarten
Südwälder: Kabarett - Tanz
Kaffee Adler: Tanz
Kaffee Kabarett: Tanz
Kaffee des Westens: Konzert und Tanz

Tages-Anzeiger Durlach:

Wartgraben: „In letzter Minute“
Stara: „Das Gelb“

Die Nachmittags-Vorstellungen und das Schauburg-Filmtheater in der Stadt Karlsruhe sind am Donnerstag den 23. Oktober 1939 im Reichsbühnenhaus mit Elza Isenhardt, Paul Ringer, Georg Alexander, E. v. Helldorf.



Die Deutsche Arbeitsfront

Kreisverwaltung Karlsruhe, Tsh., Lammstraße 15

Sportamt DAF: Das Sportamt der DAF, „Kraft durch Freude“ führt in dieser Woche folgende Kurse durch: Am Dienstag, den 24. Oktober 1939: Frühliche Gymnastik für Frauen und Mädel um 10 Uhr in der Schulstraße (Hauptgymnasium); am Mittwoch, den 25. Oktober 1939: Mädelkörperübungen für Männer und Frauen um 10 Uhr in der Schulstraße (Hauptgymnasium); Frühliche Gymnastik für Frauen und Mädel in Durlach um 10 Uhr im Gymnasium; am Freitag, den 27. Oktober 1939: Schwimmen für Männer und Frauen um 10 Uhr im Biergarten, für Männer und Frauen um 10 Uhr im Biergarten. Jeder kann an den DAF-Kursen teilnehmen. Keiner ist zu alt oder zu ungeschickt, darum hinein in die Kurse des Sportamtes!

Reise- und Gaststättenkarte für jedermann

Nicht zum Verzehr in Gaststätten verwendete Abchnitte berechnen zum Einkauf beim Metzger und Einzelhändler

Mit Wirkung vom 23. Oktober 1939 wird, wie schon berichtet, eine Reise- und Gaststättenkarte geschaffen, die die Durchführung einer reibungslosen Verpflegung in den Gaststätten ermöglicht. Auf die Einführung der Karte sind für bewirtschaftete Lebensmittel in den Gaststätten- und Beherbergungsbetrieben kann aus sozialen und versorgungspolitischen Gründen nicht verzichtet werden. Die Reise- und Gaststättenkarte war deshalb eine unbedingte Notwendigkeit. Die Reise- und Gaststättenkarte gilt im ganzen Reichsgebiet. In der Auswahl der Gaststätten besteht volle Freizügigkeit.

Die Reise- und Gaststättenkarte kann für die Dauer von vier Wochen, also für die übliche Bezugsperiode, aber auch für einen kürzeren Zeitraum (zwei oder eine Woche) durch Umtausch bei der zuständigen Kartensstelle (Ausgabe der Hauskarten) erworben werden.

Die Reise- und Gaststättenkarte kann nicht nur von Reisenden, sondern auch von jedem Volksgenossen, der eine Gaststätte besuchen will, gegen die Hauskarte bei der zuständigen Kartensstelle eingetauscht werden. Junggeheiratete, verheiratete Berufstätige, die wegen der weiten Entfernung ihres Arbeitsplatzes von der Wohnung auf die Mittagsmahlzeit in der Gaststätte angewiesen sind, Reisende, Urlauber, jeder, der den Wunsch eines gelegentlichen Gaststättenbesuches hat, erhält eine Reise- und Gaststättenkarte und kann für die einzelnen Abchnitte der Reise- und Gaststättenkarte aus bewirtschafteten Lebensmitteln hergestellte Speisen in den Gaststätten einnehmen.

Wer regelmäßig in einer Gaststätte isst, wird sich eine Reise- und Gaststättenkarte für vier Wochen aus-

händigen lassen. Wer gelegentlich allein oder auch mit seinen Familienangehörigen in einer Gaststätte isst, erwirbt eine Reise- und Gaststättenkarte für eine oder zwei Wochen. Auch die ein- oder zweiwöchentliche Teilkarte kann in einem Zeitraum von vier Wochen zur Verpflegung in den Gaststätten verwendet werden. Abchnitte der Reise- und Gaststättenkarte, die nicht zum Verzehr in den Gaststätten benutzt werden, berechnen zum Einkauf beim Metzger oder beim Lebensmittelhändler.

Die Reise- und Gaststättenkarte besteht aus einer Brotkarte, einer Fleisch- und Nahrungsmittelkarte, einer Butter- und Fettkarte. Die Brotkarte ist in Abchnitte zu 50 Gramm bzw. zu 25 Gramm unterteilt. Die Fleisch- und Nahrungsmittelkarte ist ebenfalls in Abchnitte unterteilt und enthält Abchnitte für Fleisch oder Fleischwaren zu je 50 Gramm und Nahrungsmitteln zu je 25 Gramm. Die Butter- und Fettkarte enthält Teillabchnitte für je 5 Gramm Butter, Teillabchnitte für je 5 Gramm Margarine, Teillabchnitte für je 5 Gramm Schweinschmalz usw. und Teillabchnitte für je 62,5 Gramm Käse.

Für alle Fleischspeisen, für deren Zubereitung Fett gebraucht wird (nicht für Kochfleisch usw.), muß neben dem Fleischabchnitt ein Fettabchnitt abgegeben werden.

Für eine Mahlzeit gibt der Gast einen Teillabchnitt der Brotkarte ab. Hier beträgt das Verhältnis 75:100. Für einen Teillabchnitt der Brotkarte über 100 Gramm erhält der Gast also eine Mahlzeit, für deren Herstellung 75 Gramm Mehl gebraucht werden.

Die Einzelabchnitte der Karte sind perforiert und können leicht abgetrennt werden.

Wir stellen vor:



Eva Kresinska von der Schlesischen Landesbühne Glogau, und Hella Steiffrecher vom Stadt- und Grenzlandtheater Elbing, die beide als neuverpflichtete Kräfte dem Opernensemble des Badischen Staatstheaters angehören. (Aufn.: Foto-Wetz, Privataufn.)

Nachrichten aus dem ganzen Lande

Aus Nordbaden

Im Dienste tödlich verunglückt

Mannheim, 24. Okt. Auf einem Revisionsgang über den Bahnkörper wurde der in den sechziger Jahren stehende Reichsbahnoberinspektor Wilhelm Trölller aus Mannheim-Neckarstadt durch einen Eisenbahnzug überfahren und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf gestorben ist.

NSD.-Mutter-Kindergarten in Reichartshausen

I. Reichartshausen (Amt Sinshelm), 24. Okt. Im Rahmen einer schlichten Feierstunde wurde der NSD.-Kindergarten Reichartshausen, der als Mutteranlage für den ganzen Gau Baden erstellt wurde, durch den Gauamtsleiter der NSD., Pg. Dinkel, seiner Bestimmung übergeben. Auch Kreisleiter Geiger, der den Kindergarten in die Obhut der Kreisamtsleitung Sinshelm übernahm, ergriff das Wort und dankte allen, die zur Förderung und zum Abschluß des Werkes beigetragen. Ursprünglich sollte die Anlage bereits 1938 zur Ausführung kommen, wurde aber dringlicherer Arbeiten wegen verschoben, so daß die Grundsteinlegung erst am 26. Februar 1939 folgte. Trotz mancherlei Schwierigkeiten, die die zur Förderung und zum Abschluß des Werkes beigetragen. Ursprünglich sollte die Anlage bereits 1938 zur Ausführung kommen, wurde aber dringlicherer Arbeiten wegen verschoben, so daß die Grundsteinlegung erst am 26. Februar 1939 folgte. Trotz mancherlei Schwierigkeiten, die die zur Förderung und zum Abschluß des Werkes beigetragen. Ursprünglich sollte die Anlage bereits 1938 zur Ausführung kommen, wurde aber dringlicherer Arbeiten wegen verschoben, so daß die Grundsteinlegung erst am 26. Februar 1939 folgte. Trotz mancherlei Schwierigkeiten, die die zur Förderung und zum Abschluß des Werkes beigetragen.

Der Reichskriegsführer in Florzheim

n. Florzheim, 24. Okt. Am Samstag nachmittag stattete der Reichskriegsführer des NS-Wehrkreises Florzheim General der Infanterie und Gruppenführer Reinhard auf einer Besuchsreise der Kreisführerverbände im Gau Baden unserer Stadt einen Besuch ab. In seiner Begleitung befanden sich der Gruppenführer Major a. D. v. Jena, der Führer des Gauverbandes Südwest, Oberst Eberhard mit seinem Stabe und der Gauverbandsführer, Standartenführer Oberleutnant Knecht. Der hohe Besuch wurde im Sitzungssaal des Rathauses durch den Oberbürgermeister, den Kreisleiter sowie den Polizeidirektor empfangen. Der Reichskriegsführer sprach zu den versammelten Kameradschaftsführern des Kreises Florzheim über die Ziele des Reichskriegerbundes. Er forderte treue Kameradschaft und Einsatzbereitschaft für die Front und für die Heimat. Anschließend trugen sich Exzellenz Reinhard und seine Begleitung in das goldene Buch der Stadt Florzheim ein.

Buchen: Schweinemarkt. Anfuhr 3 Käufer, 434 Ferkel. Ein Paar Käufer brachten zusammen 80 RM. 321 Ferkel wurden verkauft, unter 6 Wochen alte mit 20-25 RM., über 6 Wochen alte 30-35 RM. je Paar.

Heidelberg: Anusperkusperhäuschen... Zwei 18jährige auswärtige Burshen versuchten in der Nacht zum Sonntag gegen 2 Uhr in einem Erfrischungshäuschen in der Mohrbacher Straße einzubrechen. Jedoch die Hexe erschien in Gestalt eines Taxichauffeurs und eines Soldaten, die die beiden Burshen der Polizei übergaben.

Heidelberg: Regierungsrat Bergt gestorben. Hier starb im Alter von 75 Jahren der hier im Ruhestand lebende Geheimregierungsrat a. D. Richard Bergt, der weit über Heidelberg hinaus, namentlich auch in der Pfalz, sehr bekannt war.

Weinheim: Schweinemarkt. Zufuhr: 117 Milchschweine, 58 Käufer. Preise: Milchschweine je Stück 8 bis 12, Käufer das Stück 16 bis 40 RM.

I. Reith: Der älteste Einwohner. Der älteste Einwohner der Gemeinde, Schneidermeister Heinrich Seher, konnte hier seinen 85. Geburtstag begehen. Trotz des hohen Alters erfreut sich der Jubilar noch großer geistiger und körperlicher Rüstigkeit.

Wiesloch: Schweinemarkt. Bei gesteigerter Anfuhr (40 Käufer, 16 Milchschweine) wurde der Markt nicht ganz geräumt. Käufer erzielten 42 und 54 bis 70 RM., Milchschweine 26, 30 und 34 RM.

H. Helmsheim: Zur letzten Ruhe. Am Samstag wurde der am 19. ds. Mts. nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 74 Jahren verstorbene Landwirt Ludwig Schwedes unter großer Beteiligung beerdigt.

Mittelbadische Rundschau

Unfallhilfsstellen auch für kleine Gemeinden

Karlsruhe, 24. Okt. Wie der Reichsinnenminister in einem Erlass feststellt, weist das Reg. der Unfallhilfsstellen nach Süden auf, die unbedingt geschlossen werden müssen. Nachdrücklich betont der Minister die Notwendigkeit der Einrichtung von Unfallhilfsstellen auch in kleineren Gemeinden, wobei er auf den durch die Kriegsverhältnisse bedingten Mangel als eine der wichtigsten Begründungen für diese Einrichtung hinweist. Die Gemeinden, in deren Bereich Unfallhilfsstellen noch fehlen, haben sich daher in ihrem eigenen Interesse zwecks Einrichtung solcher Stellen mit den örtlich zuständigen Dienststellen des Deutschen Roten Kreuzes in Verbindung zu setzen.

Eine glimpfliche Abfindung

Mastatt, 24. Okt. Ein Lastkraftwagen, der von der Bahnhofstraße kommend die Laurentialer Straße hinabfuhr, prallte am Samstagmorgen gegen einen Personenwagen, der von der Franzstraße kam. Dabei wurde der Personenwagen gegen das Karlsruher Tor geschleudert, kippte um und drehte sich um seine eigene Achse, so daß er wieder mit der Vorderseite in Richtung Franzstraße zu liegen kam. Der Fahrer erlitt unglücklicherweise Kopfverletzungen. Außer einer leichten Gehirnerschütterung scheint er keinen Schaden davongetragen zu haben. Die hiesige Polizei verhaftete einen Kraft-

wagenführer, der betrunken am Steuer saß und oben drein nicht einmal im Besitze eines Führerscheins war.

Prof. Dr. Albert Haberer 75 Jahre alt

Bad Griesbach, 24. Okt. Der berühmteste und zugleich volkstümlichste Sohn unseres Reichstalsbades, Prof. Dr. phil. et. med. Albert Haberer, als Botaniker und Forschungsreisender in der wissenschaftlichen Welt hoch geschätzt, verstarb am Mittwoch, den 23. Oktober, in bester Gesundheit sein 75. Lebensjahr. Seit dem Jahre 1924 ist Haberer bereits Ehrenbürger von Griesbach; der Habererturm trägt seinen Namen. Die badische Regierung ernannte ihn 1912 zum Medizinalrat, die bayerische Akademie der Wissenschaften verlieh dem erfolgreichen Forscher den Professortitel. Als Sohn eines Vadezuges zu Griesbach geboren, machte er die Heilprüfung — zusammen mit Emil Göttl — 1884 am Lehrer Gymnasium. Er studierte in Straßburg, München und Berlin Medizin und Naturwissenschaft. Seine erste Anstandstour führte ihn nach Italien. 1894 unternahm er als Schiffsarzt seine erste Ostasienfahrt. Immer wieder zog ihn die bunte Welt und ihre Natur an. Besonders studierte er die versteinerter Reste einstufiger Lebewesen, aber auch die Tierwelt der Tiefsee. 1908 wurde Haberer Regierungsrat in Kamerun. Den Weltkrieg machte er mit der Kameruner Schutztruppe mit. Auch in Afrika legte der Unermüdete seine Studien fort. In späteren Jahren übernahm er einen Lehrauftrag an einer amerikanischen Hochschule. 1929/30 unternahm er als Schiffsarzt abermals eine große Weltreise. Sein Griesbacher Heim legt Zeugnis ab von der Eigenart und dem unermüdbaren Fleiß dieses deutschen Forschers, der alle Weltteile kennt, Männern wie Sven Hedin, Pilchner, Bälz nahe steht, und doch ein schlichter heimattreuer Schwarzwälder geblieben ist.

Sonntagspost aus der Kalenderstadt

Lahr, 24. Okt. Das Hotel Sonne-Post am Marktplatz hat in der Person von R. Welken einen neuen Pächter erhalten. — Im 78. Jahr starb Frau Jakobine Herzog geb. Jg. — In Reichenbach beging Bürgermeister Karl Melzer seinen 65. Geburtstag. — Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde in Seelbach Freiseurmeister Karl Schropp zu Grabe getragen. Er machte den Weltkrieg als Sanitätsunteroffizier mit, nachdem er aktiv bei den ba-

Südbaden und Hochrhein

Dr. Robert Lanterborn 70 Jahre

Freiburg, 24. Okt. Ein hervorragender Kenner der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt, Dr. Robert Lanterborn, emeritierter ordentlicher Professor für Forstzoologie, vollendete am 23. Oktober sein 70. Lebensjahr. Er ist in Ludwigschafen a. Rh. geboren und begann seine akademische Laufbahn im Jahre 1898 als Privatdozent. 1902 wurde er Professor in Heidelberg und 1918 Ordinarius für Forstzoologie an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Nach zwei Jahren folgte er einem Ruf nach Freiburg, wo er bis zu seiner 1935 erfolgten Emeritierung dozierte. Durch seine grundlegenden hydrobiologischen Werke über den Rheinstrom hat sich der Gelehrte auch literarisch einen Namen gemacht.

Die letzte öffentliche Hinrichtung in Baden

3. Mühlheim, 24. Okt. Am Abend des 20. November 1888 durchlief die Amtsstadt Mühlheim im mittleren Markgräflerland eine schaurige Kunde: in ihrem Haus an der Wöglshheimer Straße wurde eine Witwe nebst ihrer Dienstmagd ermordet aufgefunden. Indizien deuteten darauf hin, daß der Doppelmord, der durch Messerfische verübt wurde, von dem in Mühlheim ansässigen Buchbinder W. verübt worden war. Der flüchtig gegangene Mörder wurde nach zwei Tagen, vor Hunger und Frost erschöpft, in den Neben zwischen Mühlheim und Angen aufgegriffen. Seine Absicht war gewesen, die für wohlhabend geltende Witwe, eine frühere Gastwirtin, zu berauben, um drückende Geldsorgen zu beheben. Durch das Dazwischentreten des von einem Ausgang zurückkehrenden Dienstmädchens in seinem Vorhaben gefehlt, übte W. auch dieses, um sich der Zeugin des ersten Mordes zu entledigen. Dann floh er, ohne den beabsichtigten Raub ausgeführt zu haben.

Das Hofgericht des Oberrheinkreises verurteilte den Doppelmörder zum Tode. Während er noch in Mühlheim in Haft saß, unternahm er einen Fluchtversuch, den die Wache des Gefangenewärters begünstigte. Wenige Schritte von dem Gefängnis entfernt, konnte er jedoch wieder dingfest gemacht werden. Der Mörder wurde am 24. Oktober 1889 öffentlich auf dem Felde bei Mühlheim enthauptet; zu der Hinrichtung hatte sich eine gewaltige Menschenmenge eingefunden. Rasch und sicher waltete der damalige Scharfrichter Franz aus Wöglshheim seines Amtes. Die Vollstreckung des Todesurteils war vermutlich eine der letzten Hinrichtungen in Baden.

Vom Hochrhein zum Hohenwald

ee. Murg (Baden), 24. Okt. Die Gebäudeteile der ehemaligen Sackermannschen Färberei in Murg gingen durch Kauf an die Firma Laue über, die dort eine Sackfabrik einrichtet. — Im Alter von 85 Jahren starb in Murg Finanzsekretär a. D. Albert Müller. — In Harplingen starb, 81 Jahre alt, Landwirt Ludwig Christian Ebner, von 1904 bis 1908 Bürgermeister der Gemeinde Harplingen. — In Oberhof findet ein Vekturs für Hilfsstruktorenführer statt. — Bädermeister Adolf Huber-Derhof konnte dieser Tage sein neuverbautes Geschäftshaus beziehen. — Dr. Häbner gibt in Herrischried einen Kurs für Erste Hilfe, an dem sich 50 Frauen und Mädchen beteiligen. — Letzte Woche zog ein schweres Gewitter über den Hohenwald, wie es schwerer den ganzen Sommer über nicht gekommen war. Infolge der schlechten Witterung konnte die Kartoffelernte immer noch nicht mit voller Kraft einsehen. — Der in der Nähe von Herrischwald gelegene

dieser Leibgrenadieren gedient hatte. 36 Jahre gehörte er der Freim. Feuerwehr an, 40 Jahre der Kriegerkameradschaft.

zu. Eitlingen: Koffizen. Die Ortsgruppe Eitlingen-Weiß hielt kürzlich einen Dienstatte ab, wobei Pg. Kienzle einige Anordnungen bekannt gab. Weiter gab Pg. Textor nähere Erläuterungen über das Kriegs-WOB. — Unter großer Anteilnahme wurde Flieger August Seidelmann zu Grabe getragen. Ein Offizier widmete dem von einer schweren Krankheit im Dienst für Führer und Volk dahingerafften herrliche Worte des Gedenkens und legte im Namen des Regimentkommandeurs und des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Kränze nieder. — Sparfassenobersekretär Alois Grimm wurde das Treudienstehrenzeichen verliehen. — Frau Elisabeth Klein beging ihren 80. Geburtstag.

Seinbach (b. Bühl): Geburtstagsjubilar. Hauptlehrer i. R. Anton Eberhard beging am Sonntag die Feier seines 82. Geburtstages. Der Altersjubilar erfreut sich noch guter Gesundheit.

Efental (Amt Bühl): Geburtstagskind. Frau Johanna Wädele konnte gesund und rüstig ihren 82. Geburtstag begehen.

Müllersbach (Amt Bühl): Das zehnte Kind. Dem Soldaten Liebmann von hier wurde das 10. Kind geboren. Seine Kompanie hat die Patenschaft für den jungen Erdenbürger übernommen.

Bühl: Waldrevier verhaftet. Die Gendarmerie nahm einen Mann aus Waldmatt fest, weil er im Staatswald Waldrevier begangen hatte. Bei seiner Vernehmung gab der Mann als faule Ausrede an, er habe die Grenze zwischen seinem Wald und dem Staatsbesitz nicht genau gekannt!

Dölsbach (Amt Offenburg): Hier konnte der Landwirt Theodor Kienert seinen 80. Geburtstag feiern. Es sind noch drei weitere Geschwister am Leben, so eine Schwester von 88 Jahren. Die Vier zählen zusammen 328 Lebensjahre.

m. Haslach i. R.: Kleine Stadtkronik. Im Alter von 60 Jahren starb Frau Luise Sandhas nach längerer Krankheit. — Das anhaltende Regenwetter verzögert die landwirtschaftlichen Arbeiten ungemein. In den schweren Böden fangen die Kartoffeln an zu faulen.

Rippenheim (Amt Lahr): Vom Kraftwagen angefahren. Am Freitag wurde eine junge Frau, die mit dem Fahrrad nach Miersheim unterwegs war, von einem Kraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Die Verletzte wurde im Lahrer Bezirkskrankenhaus untergebracht.

Gugelturm, der eine schöne Aussicht über den Hohenwald bietet, hat unter dem ständigen Regen derart gelitten, daß er nicht mehr besichtigt werden darf.

Kollnau (b. Waldkirch): Ehrensohn. Durch Verordnung des Führers erhält der Sägewerksbesitzer August Ruf, der im Weltkrieg mit der Karl-Friedrich-Verdienstmedaille ausgezeichnet wurde, einen monatlichen Ehrenlohn.

Schwarzwald, Saar und Seckreis

Er wollte seine Frau umbringen

Singen, 24. Okt. Wie wir von der staatlichen Kriminalpolizei näher erfahren, handelt es sich bei der schweren Bluttat in Singen, bei der das Ehepaar B. im schwerverletzten Zustande in ihrem Schlafzimmer aufgefunden wurde, nicht um einen Ueberfall eines unbekanntes Mannes, wie der Ehemann zunächst angegeben hatte, sondern nach der von Beamten der Kriminalpolizei Karlsruhe angefertigten Untersuchung konnte festgestellt werden, daß keine fremde Person, sondern der Ehemann B. selbst als Täter nur in Frage kommt. B., der gekündigt ist, hat die Tat begangen, weil er mit einem Mädchen ein Verhältnis hatte und dieses heiraten wollte.

Rappel (bei Denskirch): Wir gratulieren! In guter Gesundheit feierte am Sonntag Frau Salome Dohler geb. Burger ihr 90. Weigenfest. Außer ihrem Sohn und seiner Familie konnten 17 Enkel und 10 Urenkel der Greisin zu ihrem Ehrentag gratulieren.

Nadolsheim: In Rärze. Der 68jährige Rückwanderer Bernhard Bäumle wurde am Mittwochabend vor dem Bahnhof von einem Auto angefahren und zu Boden geworfen. Nach der Ueberführung ins Krankenhaus ist er seinen schweren Verletzungen erlegen. — Frau Magdalena Kettner, unsere älteste Einwohnerin, vollendete ihr 95. Lebensjahr.

Konstanz: Brand. Im Hotel „Halm“ brach vermutlich durch Verlassen des Widerstandes eines Luftheizungsapparates ein Brand aus. Das Feuer konnte zwar im Entfachen gelöscht werden, doch ist in der kurzen Zeit ziemlich hoher Sachschaden entstanden.

Aus Nachbargebieten

Plünderer erhält 10 Jahre Zuchthaus

Kaiserslautern, 24. Okt. Das Sondergericht verurteilte wegen Plünderung im geräumten Gebiet den 30jährigen Balthasar Rohlinger aus Schwalbach zu 10 Jahren Zuchthaus; der Staatsanwalt hatte Todesstrafe durch den Strang beantragt. Der Volkschädling hat seinem Mieter bei einem Urlaub in die Befahrung aus dessen Wohnung neue Wäsche entwendet, wurde aber vor dem Abtransport erwischt.

Bad Ueberlingen (Würtbg.): Geburtstag. Am 26. 10. d. J. begeht Generaldirektor Josef Huber von der Mineralbrunnen Ueberlingen AG, Bad Ueberlingen, seinen 77. Geburtstag. Es ist ihm vergönnt, in voller geistiger und körperlicher Frische dem Werke, das er selber von kleinen Anfängen zu dieser Höhe gefördert hat, auch heute mit vollen Kräften vorzustehen.

Spanische Novelle

Von Hans Kersten

Man schrieb das Jahr 1806, als sich die Spanier gegen das nur mit Widerwillen getragene napoleonische Joch auflehnten und daran gingen, in einem einmütigen vom ganzen Volke geführten Krieg die französischen Unterdrücker abzuschütteln. Sie erkannten, daß sie der französischen Armee kein an Zahl u. Kampfkraft gleichwertiges Heer entgegenzustellen hatten. Sie wußten aber den Vorteil des Landes zu nutzen und im germärenden Kleinkrieg zahlloser Scharmügel und Ueberfälle erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Der Capitain Barbusse befam von dem französischen General Dupont den Auftrag, einen Landstrich im Süden Kastiliens von den Verteidigern zu säubern und — koste es, was es wolle — jeden Hinterhalt aufzulösen und auszuheben.

Ein blutjunger Lieutenant, Fernand Sarreaux, gehört zu den Offizieren des Regimentstabes. — Kurz vor Sonnenuntergang reiten sie in den Marktflecken ein, den der Capitain zum Hauptquartier seiner Aktionen für die nächsten Wochen bestimmt hat. Auf einem Hügel am Ausgang des Ortes liegt der Sitz des spanischen Edelmannes de Perez. Im Trab reiten sie hinaus zum Schloß. Ein alter Mann empfängt sie schweigend am Eingang und öffnet das kunstvolle Tor. Ein Mädchen zeigt den Franzosen ihre Räume. Die Herrin des Hauses erwartet sie in einer Stunde.

Pünktlich sind die Offiziere versammelt. Die Pförtner öffnet sich: Juana de Perez tritt ein. Die Offiziere nehmen Haltung an und blicken starr auf die Frau. Soviel Schönheit sah keiner von ihnen vorher. Mit vollendeter Ritterlichkeit grüßt der Capitaine die Dame und bittet um Entschuldigung wegen des ungebetenen Eindringens. Auf dem blauen Gesicht der Dame erleuchtet ein feines, ein wenig schmerzliches Lächeln. Mit einer Handbewegung weist sie ins Nebenzimmer, wo die Abendtafel bereit ist. Am oberen Ende der Tafel nimmt sie Platz.

Es sei konst nicht Sitte in Spanien, erklärt sie den Herren, daß die Dame des Hauses allein mit fremden Männern speise — jedoch der Krieg ändere die Sitten, so müsse sie die Stelle des Schloßherrn vertreten. Sekundenlang haftet dabei ihr Blick auf dem Gesicht des Lieutenants Fernand Sarreaux.

Als das Mahl beendet ist, erhebt sich der Capitaine und dankt der Herrin des Hauses für die Gastfreundschaft, die sie ihnen als Feinden des Landes erweist. Es sei ihm klar, daß sie den Männern den Krieg überlasse, denn Frauen seien nicht zum Kämpfen geboren. — Sekundenlang ist ein Funken wie ein glimmendes Feuer in ihren Augen — dann senkt sie die Lider und geht hinaus.

An der Tür wendet sie noch einmal den Kopf und steht hinüber zu Fernand Sarreaux. Sie denkt dabei an ein Gesicht, ehe sie Francisco de Perez kennen lernte.

De Perez hält sich mit seinen Leuten, mit denen er in den letzten Monaten die verwegendsten Ueberfälle auf französische Truppenteile ausgeführt hat, in eben den Wäldern versteckt, die Barbusse mit seinen Truppen abriegeln und ausheben soll. — Es geht aber hier nicht allein um Francisco de Perez — es geht in diesem Kampf um Spanien! — In dieser Nacht weiß Juana, daß die Feinde ihres Landes das Schloß nicht lebend verlassen werden. — Sie hat in ihrem Schrank ein weißes Pulver. Das wird man den Franzosen in den Wein schütten. . . .

Am nächsten Tag, ehe die Magd den Krug mit dem Wein auf die Tafel stellt, tritt Juana heran und nimmt aus dem Kleid das Papier mit dem Pulver. Da sieht sie vor sich die Augen des jungen Offiziers. Ihre Hand beginnt zu zittern. . . . sie schiebt das Papier wieder zurück in den Gürtel. —

Am Abend sitzt sie im Garten an ihrem Lieblingsplatz, einer kleinen natürlichen Fessengrotte, deren Eingang beschattet wird von einer Pappel. Plötzlich hört sie Schritte. Als sie aufsteht, steht der Lieutenant vor ihr.

Sie erhebt sich und geht ihm einen Schritt entgegen. Bleich leuchtet ihr Gesicht aus dem Dunkel der Grotte. Da öffnet er die Hand und zeigt ihr ein Amulett. „Meine Mutter. . .“ sagt er leise.

Die Frau saßt nach dem Bild. Dabei berührt sie die Finger des Mannes. Da preßt sich plötzlich seine Hand um die ihre. Eine Weile stehen sie stumm. Dann schlüßert er leise: „Senora. . . Juana. . .“ Sie streicht ihm über das Haar. Dann reißt sie sich los und geht fort.

Wieder will die Frau am nächsten Tag das Pulver in den Wein schütten. Da hört sie deutlich die Stimme des jungen Offiziers: „Meine Mutter. . .“ — Was ist Vater-

land? Der Mutter den Sohn rauben, ist Sünde. . . . Wieder birgt sie das Pulver im Gürtel und geht hinaus. — Am Abend sieht sie ein Leuchten in den Augen der Offiziere. Sie haben heute Gefangene gemacht. Der Capitaine Barbusse schreitet energisch zur Tat!

Juana Perez schläft nicht in dieser Nacht. Sie sinnt über den Krieg, über Spanien, über den jungen Offizier des Korps. . . . Bei Morgengrauen erhebt sie sich von ihrem Lager. Vor dem Bilde der lächelnden Mutter Gottes kniet sie nieder und betet — bittet um die Kraft, einer Mutter den Sohn zu töten. . . .

Am Abend schüttet sie das Pulver in den Weinkrug, den die Magd auf den Tisch der Offiziere stellt. Als sie das Zimmer verlassen will, tritt der Capitaine ein, hinter ihm Lieutenant Sarreaux. Sie zwingt ein Lächeln auf ihr Gesicht. Die Stimme des Capitaines bringt an ihr Ohr: „Dürfen wir Sie bitten, Senora, heute mit uns anzutreffen?“ Mit einem Lächeln deutet er auf den Lieutenant. „Er heißt Fernand, und heute ist kein Namenstag. . .“

Sie schlägt den Blick nieder, damit die Offiziere ihre Augen nicht sehen. Gerade heute wird die Mutter in Frankreich an ihn denken. Und Juana de Perez soll mit ihm antreten — Juana de Perez, die ihm Gift in den Wein geschüttet hat. — Sie zuckt zusammen. Dann mühte auch sie von dem Wein trinken, wenn sie nicht eine Ausrede findet! Die Franzosen sind Kavaliere, sie werden jede Ausrede gelten lassen. . . . aber vor Gott wird nichts gelten — nichts! Oder doch — vielleicht das eine, vielleicht, wenn sie Säure tut, wenn sie antöht mit dem jungen Fernand und den Tod mit ihm trinkt. . . . wenn sie das Leben dafür gibt, daß sie das Leben nimmt. . . .

Sie reicht Fernand die Hand. Als die Offiziere vollzählig versammelt sind, leert sie mit ihnen das Glas auf das Wohl des jungen Lieutenants. . . .

Das Gift wirkt bald. Bleisüß werden die Glieder. Die Frau erhebt sich mit letzter Kraft und wagt zur Tür. In diesem Augenblick weiß der Capitaine, was geschehen ist.

„Was ist mit dem Wein, Senora?“

„Gift. . .“ sagt sie leise, ohne sich umzuwenden.

Fernand Sarreaux springt auf — mit glässigen Augen und zitternden Händen. „Juana de Perez, Ihr habt das

Jahrmarkt des Lebens

Das Temperament der Ratten

Eine Reihe von interessanten Experimenten hat der deutsche Forscher Adolf Klein Schmidt zur Untersuchung der Wesensart der Ratten durchgeführt. Zu diesem Zweck hielt er Wander- und Hausratten in getrennten Einzelkäfigen und stellte fest, daß die beiden Gattungen der Nagetiere völlig verschiedenartige Temperamente haben. Ist die Wanderratte, unsere häufigste Ratte, ausgesprochen bössartig, angriffslustig und alles andere als zutraulich, so zeichnet sich die dunklere Hausratte durch ihr sanftes, geradezu „liebenswürdiges“ Wesen aus. Auch baut sie sogleich im Käfig ein Nest, wogegen die Wanderratte wild umhertobt. Beim Fluchtversuch weist die Wanderratte stets die Neigung auf, nach unten zu entweichen, die Hausratte aber kann gar nicht hoch genug klettern, womit die Tatsache aufgeklärt wird, daß man Wanderratten in Kellern, Gassen und dergleichen, Hausratten aber stets auf dem Dachboden findet. Die beiden Rattenarten sind, wie die Versuche ergaben, Erbfeinde und niemals aneinander zu gewöhnen. Die Hausratte verträgt sich mit Mäusen ausgezeichnet, während die Wanderratte sie sofort tötet. Interessant ist endlich, daß die sehr unreinliche Wanderratte viel trinkt, während die saubere Hausratte so gut wie gar nichts Flüssiges zu sich nimmt.

„Gastrecht gebrochen!“ Schweißtropfen stehen auf seinem Gesicht. „Mutter. . .“ sagt er leise. . . .

Juana wendet sich um. Mit beiden Händen klammert sie sich fest an die Tür. „Euer Kaiser. . . hat. . . das Recht. . . des Friedens. . . gebrochen. . . und ich. . . breche. . . das Recht. . . des Krieges. . . Auch Frauen. . . können kämpfen. . .“ Capitaine. . . nur. . . mit anderen Waffen. . .“

Auf ihren Ruf eilt eine Magd herbei und geleitet die Taumelnde in ihr Zimmer zum Bilde der lächelnden Mutter Gottes. . . .

Scapa Flow erlebt Geschichte

20 Jahre liegen zwischen zwei Schicksalstagen der deutschen Marine — Admiral von Reuter reistete die Ehre der Flotte

Abermals wurde ein Name in das Ehrenbuch der deutschen Marine eingetragen, der bereits vor 20 Jahren die Ueberschrift eines Kapitels bildete: Scapa Flow! Für alle Zeiten wird diese Bucht in der Insel Mainland der Orkney-Inseln mit deutscher Seegeschichte verbunden sein. Hier hat die unbesiegte deutsche Flotte ihre trübseligste Stunde erlebt, um an derselben Stelle 20 Jahre später ihren höchsten Triumph zu feiern.

Man schreibt den 21. Juni 1919. Seit Monaten liegt in der Bucht von Scapa Flow die deutsche Hochseeflotte — 11 Minenschiffe, 5 Schlachtkreuzer, 8 kleine Kreuzer und 50 Torpedoboots. Auf Grund des Artikels 23 des Waffenstillstandsabkommens vom 11. November 1918 sind sie hier interniert worden. Sämtliche Munition wurde abgeliefert, nur eine kleine deutsche Besatzung befindet sich an Bord, der durch die englische Admiralität jeglicher Nachrichtenverkehr mit der Heimat nahezu unmöglich gemacht wird. Dennoch erhält der befehligende deutsche Konteradmiral von Reuter auf Umwegen die Mitteilung, daß die Alliierten dem Deutschen Reich am 16. Juni ein fünfzigstündiges Ultimatum zur Annahme der Friedensbedingungen gestellt haben. Der deutsche Seemann hält es für ausgeschlossen, daß es in der Heimat eine Regierung geben könnte, die diese Bedingungen annimmt. Daher gibt er, um die wehrlose Flotte nicht in Feindeshand fallen zu lassen, den Befehl, sie zu versenken. Auf das verabredete Signal werden die Bodenventile geöffnet und die Kriegsschiffe gesenkt. Mit wehenden Flaggen sinken die Schiffe vor den Augen der aufs höchste bestürzten und völlig ahnungslosen Engländer, die in ihrem Grimm über die entgangene Beute ein wildes Feuer auf die wehrlosen, in die Rettungsboote gegangenen deutschen Matrosen eröffnen. 4 Offiziere und 24 Mann fallen den niederträchtigen Augen zum Opfer, obgleich sämtliche Rettungsboote weiße Flaggen mit sich führen. Eine heroische Tat hat das Schicksal der deutschen Kriegsflotte besiegelt und zugleich England um seine Beute gebracht.

Die Jahre vergehen. Mit einem Niesenaufgebot an Kapital und technischen Hilfsmitteln sucht England die versenkten deutschen Schiffe in der Bucht von Scapa Flow zu heben. Das Unternehmen gelingt nur zum Teil. Die mit unsäglichem Mühen gehobenen Schiffe können nur noch als Schrott Verwendung finden. 20 Jahre später ist Scapa Flow, wie schon im Weltkrieg, abermals der Hauptstützpunkt der englischen Flotte, jener als unbesiegt geltenden Flotte, die Deutschland aushungern will. Der Vorhang der Geschichte hebt sich über jenem schicksalsschweren Overtag — schicksalsschwer diesmal für die englische Flotte. Ehe man noch irgendetwas Böses ahnt, tönen Detonationen und schießen Wasserfäulen empor. Ein deutsches U-Boot hat trotz Minen und Netzperlen seinen Weg in die Bucht von Scapa Flow gefunden. Und Englands stolze Schlachtschiffe, die „Royal Oak“ und die „Repulse“ sind tödlich getroffen, ehe man überhaupt begreift, was vorgeht. Und schon ist das deutsche Tauchboot, das die

Denn wir fahren gegen Engelland . . .

Von Hermann Löns

Heute wollen wir ein Liedlein singen;
trinken wollen wir den kühlen Wein,
und die Gläser sollen dazu klingen,
denn es muß, es muß geschieden sein.

Gib mir deine Hand, deine weiße Hand,
leb' wohl, mein Schatz,
leb' wohl, mein Schatz, leb' wohl,
lebe wohl, denn wir fahren, denn wir fahren,
denn wir fahren gegen Engelland, Engelland!

Unsre Flagge, und die wehet auf dem Mast.
Sie verkündet unsres Reiches Macht;
Denn wir wollen es nicht länger leiden,
Daß der Englischnarr darüber lacht.

Kommt die Kunde, daß ich bin gefallen,
Daß ich schlafe in der Meeresflut;
Weine nicht um mich, mein Schatz, und denke:
Für das Vaterland, da floh mein Blut.

Gib mir deine Hand, deine weiße Hand,
leb' wohl, mein Schatz,
leb' wohl, mein Schatz, leb' wohl,
lebe wohl, denn wir fahren, denn wir fahren,
denn wir fahren gegen Engelland, Engelland!

Von Hermann Löns bei Weltkriegsausbruch 1914 abgedruckt, wurde dies Lied eine Volkslied für ganz Deutschland, das den Kampf seiner U-Boote mit steigendem Herzen verfolgte. Jetzt, nachdem seine Strophen abermals von alterstärkter aktueller Bedeutung sind, ist es in seiner neuen Melodie von Hermann Krel binnen wenigen Tagen zu neuem allgemeinen Volkslied geworden.

totbringenden Torpedos von sich gab, wieder verschwunden. Niemand hat es gesehen, dieses Teufelschiff, das Großbritannien so schwer traf, wie es nie zuvor in der Geschichte geschehen ist. Millionenwerte sind zerstört und der Nimbus englischer Flottenunbesieglbarkeit ist für immer dahin, ohne daß die Geschütze der britischen Panzergeiganten auch nur einen Schuß abgeben konnten.

Erneut bildet der Name „Scapa Flow“ die Ueberschrift der Weltpresse. Der Geist Admiral Reuters, jenes aufrechten Seehelden, der im festen Glauben an Deutschlands Zukunft vor 20 Jahren in dieser schicksalserfüllten Bucht den Befehl zum Versenken der internierten deutschen Flotte gab, ist gerechtfertigt.

Dr. Carl Hoffmann

Badisches Staatstheater:

Wiederbeginn der Oper: „Fidelio“

Hochgestimmt und voll Erwartung begegnete ein ausnehmend gut besuchtes Haus dem Wiederbeginn der Spielzeit, die mit Beethovens „Fidelio“ eröffnet wurde. Die Vorstellung fand wesentlich im Zeichen der energisch temporeichen Stabführung Josef Reilberths, der das geschlossene und feinnervig musizierende Orchester bis in die letzte Solostelle der Bläser oder das verhauchende Piano der Streicher voll in der Hand hatte und mit Witz und Antrieb seiner nimmermüden Hand zu langlichen Feierstimmungen emporriß. Mit Recht konnte die Staatskapelle nach der „großen Leonore“ einen Sonderbeifall ernten, den sie lebend entgegennahm.

Erwähnenswert für die sonst stehende Aufführung ist der Nachdruck, der vornehmlich auf die breite Entfaltung des Lyrischen gelegt zu sein schien. Das kam auch sonderlich zur Geltung im vokal Moment des Ensembles, das unter Generalintendant Dr. Himmlers offenkundig sicher führender Hand in wohlgeübter Besetzung spielte.

Neben den von Kapellmeister Sauerstein sorgfältig einstudierten Chören des Staatstheaterchores und den

einfachfrischen Vokal-Ensembles der Solisten waren es namentlich diese auch in ihren hervorragenden Einzelleistungen, deren traditionelle Höhe festsetzte. Rag auch der Schwerpunkt diesmal wohl mehr im Konzertanten der Durchführung der einzelnen Partien, so muß auch gerade nach dieser Richtung hin Paula Baumann vom letzten Frühjahr her bestens erinnerliche Uebernahme der Titelpartie auffallen. Ihrer Auffassung der weltabgewandten Liebenden, die nur von ihrer Rettungsaufgabe befreit ist und die Umwelt vergißt, schloß sich das harmlose Liebesgeplänkel Faquinos und Marzellines (Kiefer und Plank) an. Zwei voll ausgeschwungene Figuren stellten Helmuth Seilers zerschütternd wichtiger Pizarro und Adolf Schöpflins Rocco dar, der mit seiner (auch im Sprechdialog) vielfältig abgewandelten Stimme den Stufungsreichtum zwischen Würde, Jovialität und gramvollen Herztönen des Mittels besonders gewissenhaft charakterisierte. Eder gelanglicher Haltung befeiligten sich ferner noch Theo Straß als Florestan, Franz Schuster als Fernando, Eugen Kalbach und Eugen Ramponi in ihren Solis im Gefangenenchor.

Turnen - Spiel - Sport

Knapper Sieg in Sofia

Wie schon vor vier Jahren in Leipzig, erwiesen sich die bulgarischen Fußballer auch im zweiten Länderspiel gegen die deutsche Nationalmannschaft als ein überaus schwer zu bezwingender Gegner. Mit 2:1 (2:0) Toren fiel der Sieg unserer Elf äußerst knapp aus, er war aber in diesem Ausmaß verdient und entspricht durchaus den gezeigten Leistungen.

Es bleibt unbestritten, daß in diesem schweren Kampf der deutschen Nationalmannschaft die Abwehr die entscheidende Rolle gespielt hat. Klodt im Tor meisterte wieder mit Ruhe und Sicherheit alle kritischen Situationen, und vor ihm standen zwei Verteidiger, auf die er sich stets verlassen konnte. Janes und Blum an verdienen ein Sonderlob. Immer wieder führten sie sich in die mit ungeheurer Wucht vorgetragene Angriffe der temperamentvollen Bulgaren. Auch die Deckung entsprach durchaus den Erwartungen, wobei Sold als Mittelläufer besonders als Beschützer auffiel. Kupfer und Kitzinger spielten in gewohnter Form, fanden aber mit ihrer wohlgemeinten Aufbauarbeit durch die zum Teil

recht augenfällige Umständlichkeit unseres Innenturns nicht immer die rechte Aufmerksamkeit. Conen muß als der spielreudigste und aufopferungsvollste deutsche Stürmer rühmend genannt werden. Nicht so gut ging es mit dem Schalker G. L. Leich, und auch Szepan ließ sich lange nicht so freudig einwie in Aktion.

Es ist keine Frage, daß der bulgarische Fußball in den letzten Jahren gut vorwärts gekommen ist. Wohl waren diesmal die Verhältnisse für eine technisch noch nicht so vorgebildete Elf etwas günstiger, aber dennoch erzielten die Bulgaren mit ihrem zielstrebigem Spiel die stärkste Wirkung. Jeder einzelne Bulgare setzte sich körperlich sehr hart ein, ohne jedoch die Grenzen des Erlaubten zu überschreiten. Als bester Spieler der Wälfener muß Angeloff genannt werden, der zuerst als Rechtsaußen und dann auf Halbrechts die treibende Kraft des Angriffs war.

Um die Handball-Stadtmeisterschaft

Im zweiten Durchgang um die Handballmeisterschaft von Karlsruhe am vergangenen Sonntag gab es einige laute Überraschungen, obgleich man eigentlich auf Grund der derzeitigen Verhältnisse in den einzelnen Vereinen von diesem Wort weniger Gebrauch machen sollte.

Tischt, Mühlburg - Tisch, Durlach 6:3

Das ist gleich die größte Überraschung, wenn man sich den ersten Spieltag als Maßstab angelegt hat. Mühlburg verlor dort hoch gegen den Tu. Lintheim und Durlach gewann hoch gegen den Tu. Lintheim. Aber diesmal hatte

Mühlburg einige bewährte Kräfte zur Verfügung und konnte sich nach guter Leistung einen verdienten Sieg und damit die ersten Punkte holen.

Nordstern Lintheim - Tu. Mühlbach 7:10

Auch dieses Ergebnis kommt unerwartet. Die Spielgemeinschaft Nordstern Lintheim Reichsbahn hat den Vorteil des eigenen Platzes nicht zum Sieg auszunutzen können und sich nach schönen Leistungen der jungen Wälfener Mannschaft dem Beseren beugen müssen.

Tu. Lintheim - VfR. Grünwinkel 12:2

Im zweiten Spiel der Doppelveranstaltung in Lintheim gab es den erwarteten Sieg des Turnvereins über den VfR. Grünwinkel, der von seiner etatmäßigen Mannschaft herzlich wenig einzusetzen hat.

Postsportverein - VfR. 46 17:5

Auch hier traf das bereits oben Gesagte ein. Post konnte mit einer bedeutend stärkeren Mannschaft wie letzten Sonntag gegen die sich meistens aus älteren Spielern zusammensetzende VfR-Mannschaft auf denkbar schlechtesten Platzverhältnissen zu diesem hohen Sieg kommen. Vorher kam die VfR. 46-Jugend zu einem 9:7-Sieg über Tu. Ettlingen Jugend.

Tu. Lintheim - Tisch, Beierheim 8:9

Um ein Haar, und die größte Überraschung wäre in Lintheim fällt gewesen. Das Spiel nahm von der ersten bis zur letzten Minute einen spannenden Verlauf.

Im einzigen Spiel der Frauen gewann die Kombination Phönix/Grünwinkel gegen den VfR. mit 8:5 Toren.

Der vielen Nachfragen wegen nochmalige Wiederholung Heute Dienstag und morgen Mittwoch, nachmittags 2 Uhr DER WESTWALL

Letzte Tage! Ein großartiger Kriminalfilm Zentrale Rio mit Leny Marenbach, Camilla Horn

Nur noch wenige Tage! Robert Koch Der Bekämpfer des Todes (Emil Jannings)

Radio-Reparaturen werden prompt ausgeführt Radio-Soinegg Amalienstraße 45 Telefon 800

Löwenrachen Täglich abends ab 9 Uhr das vielseitige Varietéprogramm Heute: TANZ

Eintracht-Bar Täglich abends Programm u. Tanz mit der Schönheits- u. Schleiertänzerin Lotina

Wer kein Radio hat, ist über die neuen Ereignisse nicht im Bilde. Schon mit dem Volksempfänger hören Sie alles mit. Bitte besichtigen Sie meine große Auswahl d. neuert. Kundfunkgerä.

Verliebt's Abenteuer TOBIS Olga Tschochowa, Paul Klinger, Georg Alexander, Erika v. Theilmann u. o.

RHEINGOLD LICHTSPIELE-KINE-MAHLBURG SCHAUBURG FILM- und THEATER-MARIENSTR. 112

Achtung Abonnenten des Allgemeinen Wegweiser Familienwochenschrift mit Versicherung.

AUTO-OELE, INDUSTRIE-OELE UND -FETTE für alle Betriebserfordernisse. KARLSRUHER MASCHINENOEL-IMPORT JACOB BAHM

Umzüge Auto u. Bahn Herm. Schullis Hirschstr. 20 Tel. 5582

Drucksachen liefert schnell die Badische Presse

Alt-Gold zur Verarbeitung kauft Chr. Fränkle, Goldschmied Karlsruhe, Kaiserpassage

Stellen-Angebote Mädchen erfahren in allen Hausarbeiten, wegen Erkrankung meines jek. auf sofort oder später gesucht.

Zu verkaufen Uebergangsmantel mittlere Größe, zu verkaufen Preis 12 RM. Käufer, Schützenstr. 47, I.

Kaufgefuche Vornekäfig mit Ständer, Melina, zu kauf. gesucht. Str. u. 5919 an die Bad. Presse

Verschiedenes Küchen-Einrichtg. m. Gas- u. Kohlenherd, sowie 2-Stim.-Bohnenaufsatz, abzugeben. Angeseh. nur v. 18 bis 19 Uhr. Schützenstr. 88, Stb. 11.

Offenburg Regelmäßige Einzahlung der Gebäude zur Feuerversicherung Mit der regelmäßigen Einzahlung der Neubauten und derjenigen Gebäude, die im laufenden Jahre einer

Badisches Staatstheater Dienstag, 24. Okt. Emilia Galotti Trauerspiel von Lessing

Mittwoch, 25. Okt. Madame Butterfly Oper von Puccini

Ermäßigte Tagespreise von 9.30. 1.50 bis 3.90 (Zusatz 5 Pf. Altersermäßigung für jede Vorstellung. Platzierungen, Befrie (30 oder 15 Karten) als Ersatz für die Platzkarten mit weiterer Preisermäßigung.

„Saar-tinte“ Die Verbrauchenden von Hausbrandtöfen werden unter Hinweis auf die Bekanntmachung der Landräte, Bezirksratsämter, Kreis-, Offenburger, Löhr u. Hirsbach vom 2. Oktober d. J. nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihren Bedarf an Brennstoffen unter Berücksichtigung der durch die Bürgermeisterratler ausgegebenen Beschränkungen bei ihrem Kohlenhändler anmelden müssen.

Die Kohlenhändler und Ein- und Verkaufsgenossenschaften haben bis zum 27. Oktober dem zuständigen Bezirksratsamt Meldung über die eingegangenen Meldungen der Verbraucher unter Beachtung Ziffer 4 der oben erwähnten Bekanntmachung Sammelmeldung getrennt nach Gruppen zu erstatten. Die verlängerte Frist muß eingehalten werden. Der Kohlenhändlerverband gibt besondere Beschränkungen für die Kundenlisten und Händlerleistungen heraus.

Leberzählig Gegenstände finden reich einen Käufer durch eine Kleinanzeige in der

Schlaflosigkeit zermüdet Schwach Arbeitsskraft und Lebensfreude. Qualen Sie sich nicht länger. Nehmen Sie Colormin, das bewährteste Spezialmittel. Packg. 18 Tabl. 4.12 in Apotheken (u. a. solum phenylallylbarbitol 0,1

Die Eigentümer der hier nach in Frage kommenden Gebäude werden ersucht, dieselben spätestens bis zum 4. November 1939 im Rathaus, Zimmer 3, mündlich oder schriftlich anzumelden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Wirkung der Beschränkung bei der regelmäßigen Einzahlung erst am 1. Januar des folgenden Jahres beginnt und etwa bis dahin eintretender Schaden vom Gebäudeeigentümer getragen werden muß. Soll ein späterer Beschränkungsantrag eintreten, so sind die betr. Gebäude zur Einzahlung mit augensichtlicher Wirkung anzumelden.

Die Kohlenhändler und Ein- und Verkaufsgenossenschaften haben bis zum 27. Oktober dem zuständigen Bezirksratsamt Meldung über die eingegangenen Meldungen der Verbraucher unter Beachtung Ziffer 4 der oben erwähnten Bekanntmachung Sammelmeldung getrennt nach Gruppen zu erstatten. Die verlängerte Frist muß eingehalten werden. Der Kohlenhändlerverband gibt besondere Beschränkungen für die Kundenlisten und Händlerleistungen heraus.

Die Kohlenhändler und Ein- und Verkaufsgenossenschaften haben bis zum 27. Oktober dem zuständigen Bezirksratsamt Meldung über die eingegangenen Meldungen der Verbraucher unter Beachtung Ziffer 4 der oben erwähnten Bekanntmachung Sammelmeldung getrennt nach Gruppen zu erstatten. Die verlängerte Frist muß eingehalten werden. Der Kohlenhändlerverband gibt besondere Beschränkungen für die Kundenlisten und Händlerleistungen heraus.

Die Kohlenhändler und Ein- und Verkaufsgenossenschaften haben bis zum 27. Oktober dem zuständigen Bezirksratsamt Meldung über die eingegangenen Meldungen der Verbraucher unter Beachtung Ziffer 4 der oben erwähnten Bekanntmachung Sammelmeldung getrennt nach Gruppen zu erstatten. Die verlängerte Frist muß eingehalten werden. Der Kohlenhändlerverband gibt besondere Beschränkungen für die Kundenlisten und Händlerleistungen heraus.

UFA THEATER Letzte Tage! Einstimmige Begelstimmung über Zarah Leander in dem Großfilm der Ufa Es war eine rauschende Ballnacht mit MARIKA RÖKK

Sterbefälle in Karlsruhe 19. Oktober: Ludwig Flügel, Masch.-Ingenieur, Ehemann, 38 J. alt (Redtenbacherstraße 16)

Auswärtige Sterbefälle (Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben) Baden-Baden: Ludwig Verth Bruchsal: Martin Schmitt, Maurer, 78 Jahre alt